

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Geschichte des Grossherzoglich Oldenburgischen  
Artillerie-Korps und der Teilnahme seiner ehemaligen  
Batterien an dem Feldzuge gegen Frankreich 1870/71**

**Stumpff, Karl von**

**Oldenburg i. Gr., [1900]**

Der Feldzug 1866.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-7701**

## Der Feldzug 1866.

**D**er Streit um die Führerschaft in Deutschland zwischen Preußen und Oesterreich war durch den Krieg von 1864 und die Frage der Verwaltung der Herzogtümer Schleswig und Holstein noch verschärft worden. Als nach dem Bundesbeschlusse vom 14. Juni 1866 über die gegen Preußen gerichtete Mobilmachung des Bundesheeres Preußen unter Vorlegung eines neuen Bundesverfassungs-Entwurfs aus dem bisherigen Bunde ausschied, sah sich auch die Oldenburgische Regierung veranlaßt, in der Bundesitzung vom 16. Juni die Funktionen des Großherzoglichen Bundestagsgesandten für erloschen zu erklären, um nicht bei fernerer Anerkennung des Fortbestandes des Bundes genötigt zu sein, an der Ausführung des Beschlusses vom 14. mitzuwirken. Die Grundlage eines am 19. Juni mit Preußen abgeschlossenen Bündnisses war der von diesem vorgelegte Bundesverfassungs-Entwurf sowie die Unterstellung des sobald als möglich auf Kriegsfuß zu bringenden Oldenburgischen Truppenkorps unter dem Oberbefehl Seiner Majestät des Königs von Preußen.

Auf die Nachricht, daß ein Hannoverisches Infanterie-Regiment und eine Batterie, welche von Stade aus sich gegen die Weser-Mündung gewendet hatten, über Oldenburg zu marschieren beabsichtigten, wurde beschlossen, sich einem



Durchmärsche zu widersehen. Die beiden Batterien zu 6 Geschützen und einigen Munitionswagen standen am 16. Juni nachmittags bereit, auf telegraphische Benachrichtigung mit den übrigen Truppenteilen auszurücken. Da aber die Hannover'schen Truppen die Eisenbahn von Stubben über Bremen und Hannover nach Göttingen benutzten, wurde am 17. Juni mittags die Bereitschaft wieder aufgehoben. Während der Landtag des Großherzogtums zum 27. Juni einberufen wurde, um seine Zustimmung zu dem abgeschlossenen Bündnisse und die Bereitstellung der nötigen Mittel zu erwirken, wurde die Mobilmachung nach Möglichkeit vorbereitet. So wurde am 20. Juni die Einberufung sämtlicher Beurlaubten des Herzogtums auf den 2. Juli und am 23. Juni die Einstellung der Augmentationspferde verfügt. Die aus den Rittmeistern Schotten und von Wardenburg sowie aus dem Hauptmann Strackerjan bestehende Remonte-Kommission wurde durch die Kommandeure der Kavallerie und Artillerie, Oberst Beseke und Oberstleutnant Rüder, sowie die Pferdeärzte Konrich und Rassebohm verstärkt, am 28. Juni begann die Einstellung der sämtlich von dem Pferdehändler Schmid zu Neuenfelde (im Herzogtum Oldenburg) zu dem Durchschnittspreise von 33 Louisdor gelieferten Pferde, am 10. Juli waren 244 Reit-, 292 Artillerie-Zug- und 168 Train-Pferde geliefert und abgenommen. Die Artillerie erhielt hiervon 43 Reit-, 292 Zug- und 8 Train-Pferde, welche in dem neuerbauten und noch nicht bezogenen Wagenhause des Zeughauses, in den Nebenshallen der Artillerie-Reitbahn und in den Gestütsställen untergebracht wurden. Die Pferde erhielten bereits vom 3. Juli ab die Kriegsration, die schwere für Artillerie-Zugpferde bestand aus 12 *ll* Hafer, 10 *ll* Heu und 5 *ll* Stroh, die leichte für alle übrigen Pferde aus 10 *ll* Hafer, 8 *ll* Heu und 5 *ll* Stroh. Für die einberufenen Mannschaften wurden die neuen Zeughausgebäude eingerichtet und die erforderlichen Kochherde von den Pionieren auf dem Zeughausplatze erbaut.



Schwierigkeiten für die Mobilmachung ergaben sich aus den Vertrags-Verhältnissen mit den Hansestädten, da diese auf dem Bestehen des Bundes begründet waren und durch das Ausscheiden Oldenburgs aus ihm in Frage gestellt werden konnten.

Die Oldenburgische Regierung hatte sofort nach Abschluß des Bündnisses mit Preußen den Hansestädten davon mit dem Hinzufügen Kenntniß gegeben, daß sie, sobald die Senate in der politischen Frage Stellung genommen hätten, zu erfahren wünschen müsse, ob die betreffenden Verträge als fortbestehend zu betrachten seien. Es war dies besonders von Einfluß auf die Ausdehnung der Mobilmachung der Artillerie, welche Oldenburg bekanntlich für Bremen und Lübeck stellte. Am 27. und 29. Juni ging die vertrauliche Mitteilung ein, daß beide Städte dem Bündnisse mit Preußen beigetreten seien, nach einigen Tagen erfolgte die offizielle Erklärung im gleichen Sinne.

Nachdem am 4. Juli der Landtag des Großherzogtums seine Zustimmung zu dem abgeschlossenen Bündnisse gegeben und am 5. Juli die Mittel für die Mobilmachung und Unterhaltung des Truppenkorps auf die Dauer von 6 Monaten einstimmig bereit gestellt hatte, erging unter dem 6. Juli die Höchste Ordre über die Mobilmachung, nach welcher die Artillerie auf Grund des Feldebataillons — Anlage X<sup>A</sup> — aufgestellt, der Brückentrain nicht mitgenommen und eine Pionier-Abteilung bestehend aus 1 Feldwebel, 1 Sergeant, 1 Unteroffizier, 1 Trompeter und 28 Pionieren mit einem vierspännigen Schanzzeugwagen einer der Batterien zugeteilt werden sollte. Von der Aufstellung einer Proviantkolonne wurde Abstand genommen, dafür erhielten die Truppen über ihren Etat Lebensmittelwagen zugewiesen, die Artillerie einen.

Von den etatsmäßig vorhandenen Offizieren fiel für eine mobile Verwendung der Hauptmann Strackerjan aus, da er im Militär-Departement nicht entbehrt werden konnte. Da

Anlage X<sup>A</sup>.



aber der frühere Oberleutnant Hunte als charakterisierter Hauptmann und der frühere Leutnant Freiherr von Falkenstein als Oberleutnant wieder angestellt wurden, fehlte an dem Etat nur 1 Offizier bei der Depot-Abteilung. An Ärzten, Unteroffizieren und Mannschaften waren die Batterien und die Kolonne vollzählig, dagegen gelang es nicht, 2 noch fehlende Hofärzte anzunehmen; der Hofarzt Kassebohm versah den Dienst bei allen Teilen des Artilleriekorps. Am 30. Juni trat der Freiwillige Max Räder als Volontär beim Artilleriekorps ein. Die nach den bestehenden Bestimmungen sofort vorzunehmende Einstellung von Rekruten wurde angeordnet und die Aufstellung der unbespannten Munitionskolonnen befohlen, für welche die Munition bis auf das Einfüllen der Sprengladung bereit gestanden hatte.

Nachdem am 10. Juli in Oldenburg die Allerhöchste Kabinettsordre des Königs von Preußen vom 3. Juli, welche die Zuteilung der Oldenburgischen Truppen zur Mainarmee verfügte, und zugleich die Mitteilung eingegangen war, daß der General Vogel von Falkenstein, der Oberbefehlshaber dieser Armee, angewiesen sei, die erforderlichen Maßnahmen für den Marsch und die Verpflegung zu treffen, ging am 11. Juli der zur Vertretung der Brigade im Hauptquartier ausersehene Hauptmann von Heimburg dorthin ab. Er überbrachte eine Benachrichtigung des Großherzoglichen Staatsministeriums, daß der Großherzog Wert darauf lege, seine marschbereiten Truppen möglichst bald zur Armee stoßen zu lassen. Hauptmann von Heimburg hatte den General nicht sofort erreichen können, am 14. Juli gelangte aus Aschaffenburg die telegraphische Ordre nach Oldenburg, daß die Brigade baldigst nach Kassel abrücken, und dort vom General von Werder weitere Befehle empfangen solle.

An diesem Tage hatte der Großherzog in Begleitung des Preussischen Gesandten, Prinzen von Oldenburg, die zum



Ausmarsch bestimmten Teile der Artillerie besichtigt, am 15. fand auf dem Exerzierplatze bei Donnerschwee ein Feldgottesdienst für die sämtlichen mobilen Abteilungen statt. Die Mannschaften waren nach den Konfessionen aufgestellt, die beiden Feldprediger — Pastor Krohne und Vicariatsverwalter Merz — predigten zum ersten Male. Seine Königliche Hoheit der Großherzog, die Großherzogliche Familie und der Preussische Gesandte nahmen inmitten der Truppen an der feierlichen Handlung teil.

Am Tage des Abmarsches wurde nachstehende Höchste Ordre den Truppen bekannt gegeben:

„Meinem Truppenkorps rufe Ich bei seinem Ausmarsche noch einen herzlichen Gruß zu. Ich hege die feste Zuversicht, daß dasselbe in dem bevorstehenden Feldzuge dem Oldenburger Namen Ehre machen wird, daß dasselbe im Gefecht durch Tapferkeit, auf dem Marsche durch Ausdauer in Ertragung von Strapazen und im Quartier durch gefittetes Betragen und vor Allem durch strenge Manneszucht sich gleichmäßig auszeichnen wird.

Ich erwarte, daß Mein Truppenkorps sich durch Übung aller militärischen Tugenden würdig an die glorreiche Preussische Armee und die anderen Bundesgenossen anreihen werde, an deren Seite es zu fechten haben wird.

Soldaten! Bedenkt stets, daß ein Jeder von Euch die Ehre des Oldenburgischen Namens zu wahren hat! Und somit geht Eurer Bestimmung entgegen mit dem Rufe: Mit Gott für Fürst und Vaterland!“

gez. Peter.

Nach der Kriegsrangliste war die Besetzung der Batterien und der übrigen Abteilungen mit Offizieren folgende:

Stab: Artillerie-Kommandeur, Oberstleutnant Klüder, Adjutant Oberleutnant Frhr. von Falkenstein,



1. (12 *U* ge) Batterie: Hauptmann Frhr. von Baumbach, Oberleutnant von Kettler, Leutnants Meinardus und Frels, Assistentenarzt Dr. Lüken.
2. (gezogene 6 *U* ge) Batterie: Major Nieber, Oberleutnant Meinardus, Leutnants Ahlhorn und Hofmeister, Assistentenarzt Dr. Nieberding.

Bespannte Munitionskolonne: Oberleutnant Hümmel, Leutnant Teerkorn, Assistentenarzt Dr. Konrich.

Pionier-Abteilung: Leutnant Schäfer, für seine Person dem Artilleriekommandeur zugeteilt.

Das Artilleriekorps rückte in der seinem Etat entsprechenden Stärke von 516 Köpfen und 416 Pferden aus, in Oldenburg verblieben

1. die Ersatz-Abteilung: Hauptmann Hunte mit 42 Unteroffizieren und Mannschaften und 14 Dienstpferden,
2. die Zeughaus-Abteilung: Hauptmann Eilers mit 42 Unteroffizieren und Mannschaften. Die unbespannte Munitionskolonne wurde bereitgestellt.

Der Abmarsch aus Oldenburg erfolgte in zwei Staffeln, indem die 1. Batterie mit der ihr zugeteilten Pionier-Abteilung am 16., der Stab, die 2. Batterie und die Munitionskolonne am 17. Juli die Garnison verließen.

Die 1. Batterie erreichte am 1. Marschtage nachmittags die Ortschaften Elmelo, Dwoberg, Almsloh, Neumühlen, Hohenkamp, Bookhorn und brach am folgenden Morgen um 8 Uhr nach Bremen auf. Hier mußte sie bis 1 Uhr mittags vor dem Hohentore halten, wurde dann verladen und fuhr, nachdem die Mannschaften durch den Bremer Senat gespeist worden waren, 6 Uhr nachm. über Hannover nach Kassel, wo sie am 18. um 11 Uhr vorm. eintraf. Nach Anweisung des Generals von Werder hatte der weitere Eisenbahntransport zunächst nur bis Hünfeld stattfinden sollen. Da aber inzwischen das 8. Bundeskorps über den Main zurückgewichen



und General Vogel von Falckenstein am 16. in Frankfurt am Main eingerückt war, wurde als Auschiffungspunkt der Oldenburgischen Brigade Gießen bestimmt. Hier traf die 1. Batterie am 18. gegen Abend ein, um 9 Uhr erreichte sie ihr Quartier Wiesek. In Erwartung eines Ruhetages am 19. morgens mit der Besichtigung der Ausrüstung beschäftigt, wurde die Batterie um 9<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr alarmiert, um nach Gießen zur Weiterfahrt nach Frankfurt zu marschieren, da es dem nach Rücksprache mit General von Werder nach dieser Stadt vorgeeilten General von Welzien gelungen war, eine sofortige Vereinigung der Brigade hier zu erwirken. In Gießen marschierte die Batterie in der Nähe des Bahnhofes auf, blieb aber dort infolge Mangels an Transportmitteln in der glühendsten Sonnenhitze bis 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr nachm. halten. Erst 1 Uhr nachts erreichte die Batterie Frankfurt, aber auch hier wieder mußte bis zum 20. 11 Uhr vorm. gewartet werden, ehe die Ausladung erfolgen konnte. Die Pferde wurden in Güterschuppen auf dem Bahnhofe eingestellt, die Mannschaften in der Stadt einquartiert.

Der Stab und die 2. Batterie hatten es besser getroffen. Nachdem am 17. der Stab in Delmenhorst einquartiert und die Batterie in den tags vorher von der 1. Batterie belegten Quartieren Unterkunft gefunden hatte, verließen sie am 18. nachmittags 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Bremen und erreichten, da sie durchfuhren, bereits am 19. nachmittags 6 Uhr Frankfurt. Das Ausladen nahm verhältnismäßig viel Zeit in Anspruch. Man hatte die Pferde abgeschirrt, das Herausfinden der passenden Teile bereitete viele Mühe. Die Batterie erhielt Quartiere in Bockenheim und hatte am folgenden Tage Ruhe.

Die Munitionskolonnen hatte in Kirch- und Steinkimmen einen Ruhetag gehabt, der ihr um so mehr zu statten kam, als sie durch vielfachen Wechsel der Mannschaften und Pferde in ihrer Mobilmachung behindert worden war. Sie fuhr



ebenfalls sofort bis Frankfurt durch und traf dort am 20. nachm. um 4 $\frac{1}{2}$  Uhr ein, um 7 $\frac{1}{2}$  Uhr konnte sie in ihr Quartier Hausen abrücken. Der etwa einstündige Marsch dorthin tat den durch das lange Stehen im Eisenbahnwagen immerhin etwas angegriffenen Pferden sichtlich gut.

Von der Mainarmee hatte sich nach dem Einzuge in Frankfurt die Division Goeben in und bei dieser Stadt versammelt, die Division Manteuffel stand um Aschaffenburg, die Division Beyer um Hanau.

Gleichzeitig mit dem Eintreffen der Oldenburger hatte ein Wechsel in dem Oberkommando der Mainarmee stattgefunden, an Stelle des zum Generalgouverneur von Böhmen ernannten Generals Vogel von Falckenstein war der General Fehr. von Manteuffel getreten, über dessen Division der General von Flietz das Kommando übernahm. Die Oldenburgisch-Hanseatische Brigade wurde der Division Goeben zugeteilt, deren Kriegsgliederung folgende war:

### 13. Division.

Generalleutnant von Goeben.

26. Inf.-Brig.

25. Inf.-Brig.

Generalmajor Fehr. v. Wrangel.

Generalmajor v. Kummer.

Inf.-Rgmt. 55 — 3 Batl.

Inf.-Rgmt. 53 — 3 Batl.

" " 15 — 3 "

" " 13 — 3 "

Husaren-Rgmt. 8 — 5 Esk.

3. Fuß-Abt. Feldart.-Rgmts. 7 — 4 Battr.

Zusammengestellte Reserve-Brigade.

Gen.-Maj. v. Treskow.

Inf.-Rgmt. 19 — 3 Batl.

Kür.-Rgmt. 4 — 4 Esk.

3. rtd. Battr. Feldart.-Rgmts. 7 — 1 Battr.

4. Kpgn. Pion.-Batl. 7 mit Hannoverschen Feldbrückentrain.



## Oldenburgisch-Hanseatische Brigade.

Gen.-Maj. v. Welzien.

Oldenb. Inf.-Rgmt. — 3 Batl.

Füs.-Batl. Bremen\*)

Oldenb. Reiter-Rgmt. — 3 Esk.

Oldenb. Artilleriekorps — 2 Battr.

Bei der Artillerie befanden sich noch:

1 Pionier-Detachement,

1 Munitionskolonne,

2 Feldhospitäler.

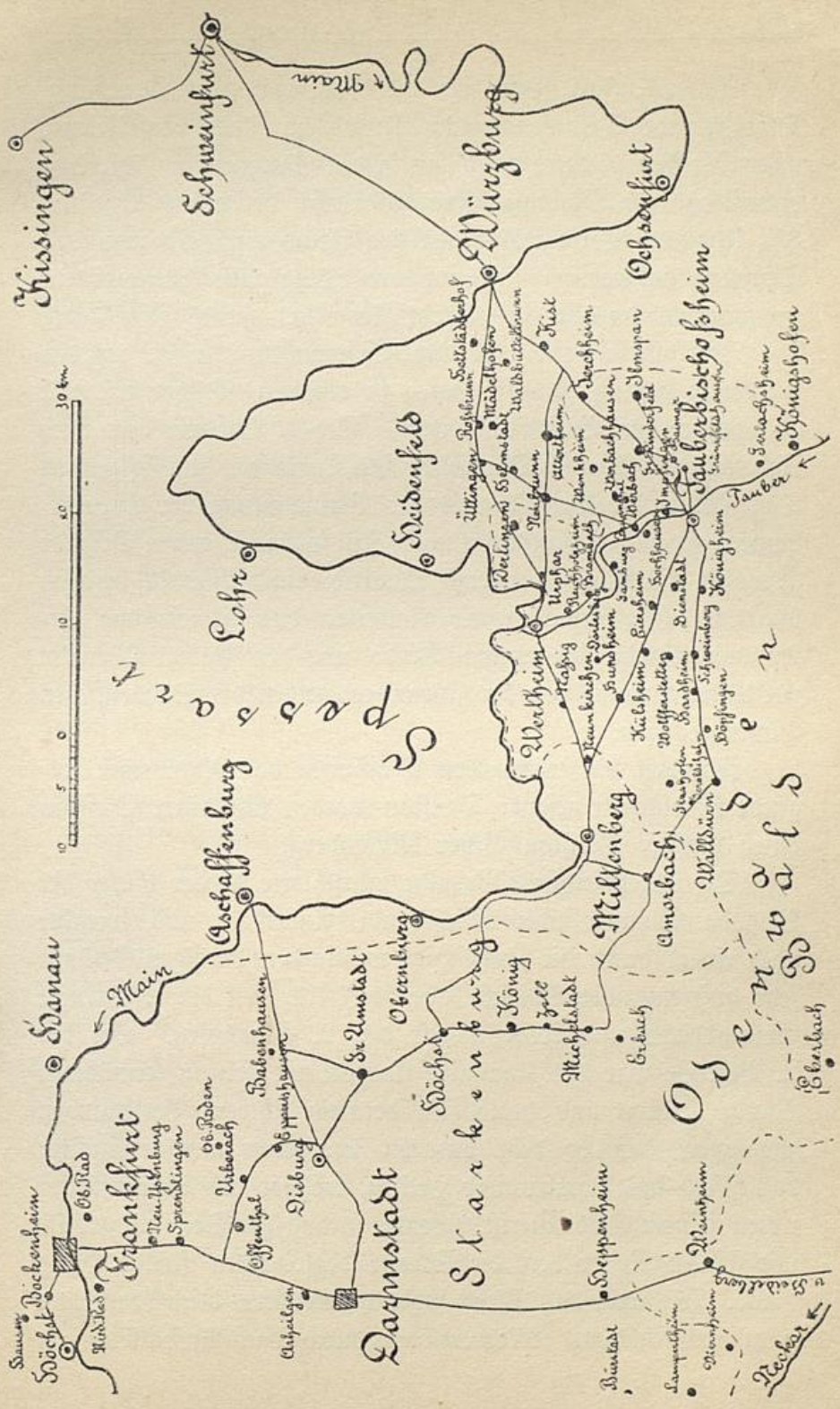
Summe der 13. Division: 20 Batl., 12 Esk., 43 Gesch.,  
1 Pion.-Kpgn.

Der Mainarmee mit rund 50000 Mann standen das 7. Bundeskorps — Bayern — und das 8. — Württemberger, Badener, Hessen-Darmstädter, Österreicher und Nassauer — in annähernd doppelter Stärke gegenüber. Beide Korps waren im ersten Teile des Feldzuges einzeln geschlagen worden und über den Main zurückgegangen. Während man im Hauptquartier zu Frankfurt wußte, daß die Bayern zwischen Würzburg und Heidenfeld versammelt standen, war über den Verbleib des 8. Bundeskorps nur bekannt, daß es durch den Odenwald zurückgewichen war, ob zur Vereinigung mit den Bayern, oder um weiter südlich Baden zu decken, war noch eine offene Frage.

In dieser schwierigen Lage entschloß sich das Oberkommando, zunächst auf Miltenberg vorzugehen, um sich zu vergewissern, welchen von beiden Wegen das 8. Bundeskorps eingeschlagen habe, gleichzeitig aber sollte Goeben bis Darmstadt zur Gewinnung der Straße Höchst-König-Amorbach vorrücken.

\*) Bataillon Lübeck traf am 26., das Kontingent Hamburg — 2 Bataillone und 2 Eskadrons — erst am 29. Juli bei der Brigade ein.







Am 21. Juli setzte sich die Mainarmee in Bewegung. Die Brigade Belgien, welche an diesem Tage die Reserve ihrer Division bildete, stand mit beiden Batterien um 7 $\frac{1}{2}$  Uhr vormittags am Mainquai zum Abmarsch bereit und trat um 8 $\frac{1}{4}$  Uhr den Vormarsch gegen den Feind an. Es war den Truppen aufgegeben, sich auf drei Tage mit Lebensmitteln zu versehen, da aber der Stadt Frankfurt gerade jetzt durch das Oberkommando die Natural-Lieferungen erlassen worden waren, so gelang es nur, Hafer zu erhalten, welcher erst spät abends bei den Batterien eintraf. Die 1. Batterie kam nach Urberach, die 2. nach Oberroden ins Quartier. Am folgenden Tage folgte die Brigade aus der Versammlung bei Eppertshausen der als Avantgarde nach Zell vorangehenden Brigade Brangel bis König, wo enge Quartiere und Bivaks bezogen wurden. Hier erhielten die Batterien das gemeinsame Erkennungszeichen, die weiße Binde um den linken Oberarm zur Unterscheidung von der schwarz-rot-gelben der Süddeutschen Bundesstruppen.

Für den 23. waren den Divisionen der Mainarmee folgende Marschziele gesetzt: Division Goeben Wallbüren, Division Fliß Nassig, Division Beyer Miltenberg.

Die Oldenburgische Brigade marschierte wieder hinter der Brigade Kummer über Michelstadt, Amorbach und erreichte nach einem durch die große Hitze und in dem bergigen Gelände sehr anstrengenden Marsche abends 7 Uhr mit der 1. Batterie Geroldshahn und Neusäß, mit der 2. Glashofen. Bei der 2. Batterie war der Kanonier Cordes mit seinem ermüdeten Pferde gestürzt und hatte sich derartig schwere Verletzungen zugezogen, daß er dem Lazarett übergeben werden mußte; das Pferd des Bombardiers Hecksen, welcher als Wagenführer neben seinem Gespann ritt, scheute, sprang zur Seite und rollte mit seinem Reiter den die Straße begleitenden steilen Hang hinab. Während das Pferd sogleich verendete, blieb der Reiter ganz unbeschädigt. Mehrere der durch das Aufhalten sehr



angestregten Stangenpferde mußten umgespannt werden; die Hemmvorrichtungen an den Fahrzeugen, bei welchen Hemmschuh und Kette nicht dauernd miteinander verbunden waren, veranlaßten bei dem häufigen An- und Ablegen störenden Aufenthalt. In der Nacht vom 23. zum 24. wurden auf Befehl Lebensmittel beigetrieben, die Einwohner zeigten sich dabei sehr feindlich und konnten zum Teil nur durch Drohungen zu deren Hergabe bewogen werden.

Der Vormarsch am 23. hatte bereits bei der Division Fließ zu einem Zusammenstoß mit dem Gegner (den Badenern) bei Hundheim geführt. Andere beim Armee-Oberkommando eingehende Nachrichten wiesen ebenfalls darauf hin, daß das 8. Bundeskorps nicht in südlicher Richtung nach dem Neckar, sondern auf Bischofsheim-Wertheim zur Vereinigung mit den Bayern abgezogen sei. Bei der anscheinenden Stärke des Tauber-Abschnittes wurden die Divisionen zunächst nur bereitgestellt, das Weitere sollte von den vorzunehmenden Erkundungen abhängen.

Es sollten um 10 Uhr vormittags folgende Stellungen eingenommen sein:

Division Fließ auf der Höhe von Nassig,

Division Beyer mit der Avantgarde bei Hundheim, mit dem Gros und der Reserve bei Neunkirchen,

Division Goeben südlich bei Kilsheim mit einer Entsendung auf die Straße Hardheim-Bischofsheim.

Ein Divisionsbefehl des Generals von Goeben machte am 23. abends den Truppen bekannt, daß sie dem Feinde dicht gegenüberständen und bestimmte:

die Brigade Wrangel als Avantgarde um 9 Uhr vormittags zwischen Hardheim und Kilsheim, Detachement nach Schweinberg, Beobachtung der Tauber-Übergänge, Brigade Welzien folgt unmittelbar der Brigade Wrangel, Brigade Kummer auf Hardheim, Reserve Treskow folgt der Brigade Kummer. Versammlung der Bagagen sämtlicher Brigaden bei Wall-



dürn, von wo aus sie nach Höpfingen geführt werden, das Feldlazarett schließt sich der Brigade Kummer an, der Brückentrain, die Proviant- und Munitionskolonnen marschieren nach Walldürn.

Die Brigade Welzien brach am 24. 5 Uhr vormittags in folgender Marschordnung auf:

Reiter-Regiment,  
Bataillon Bremen,  
Batterie Nieber,  
Infanterie-Regiment,  
Batterie Baumbach.

Bei ihrem Vorgehen am Morgen hatte die Avantgarden-Kavallerie Württembergische Dragoner bei Hardheim geworfen, General von Goeben hatte um 10 Uhr vormittags mit den Brigaden Wrangel und Welzien Wolferstetten erreicht. Die hier eintreffenden, sehr sich widersprechenden Nachrichten ließen jedoch soviel erkennen, daß der Gegner die an der Tauber belegenen Ortschaften Bischofsheim, Smpfingen, Hochhausen und Werbach nur noch schwach oder gar nicht besetzt halte und daß starke feindliche Kolonnen jenseits der Tauber im Marsch befindlich seien. General von Goeben faßte deshalb den selbständigen Entschluß, sich sofort der Tauber-Übergänge zu bemächtigen, ohne die Division Beyer zu erwarten, welche Werbach besetzen sollte, nachdem die Division Fliß das vom Feinde verlassene Wertheim erreicht haben würde. Er setzte etwa um 12 Uhr mittags die Brigade Wrangel auf Bischofsheim, die Brigade Welzien auf Hochhausen und Werbach in Marsch, die Generale v. Kummer und v. Treskow sollten über Wolferstetten auf Giersheim folgen. Es war gegen 1 Uhr, als die Brigade Welzien diesen Befehl erhielt und sogleich in der Richtung auf Hochhausen abbog.

Das 7. Bundeskorps war, von Kissingen, Schweinfurt kommend, über den Main auf Würzburg zurückgegangen; das 8. hatte, durch den Odenwald marschierend, am 21. die Tauber



erreicht. Man beabsichtigte vereint eine Offensive auf Aschaffenburg durch den Speffart gegen den dort vermuteten linken Flügel der Mainarmee. Erst in der Nacht vom 22. zum 23. ging bei dem 8. Bundeskorps die Kunde von dem Anmarsch des Manteuffelschen Korps ein, die Ereignisse des 23. bestätigten im allgemeinen diese Nachricht. Prinz Alexander von Hessen, der kommandierende General des 8. Bundeskorps, beschloß daraufhin den Rückmarsch über den Tauber-Abschnitt, da Bayerischerseits bestimmt an der Operation durch den Speffart festgehalten wurde, eine Unterstützung westlich der Tauber also nicht zu erwarten war.

Es wurde beim 8. Bundeskorps für den 24. befohlen:

die 1. (Württembergische) Division „bezieht die Stellung auf den Höhen des rechten Tauber-Ufers und besetzt durch ihre Vortruppen die Orte Impfingen, Bischofsheim . . .“

die 2. (Badische) Division „schlägt die Richtung über Hochhausen, Werbach und Werbachhausen ein und lagert bei Brunnthal und Werbachhausen; Hochhausen und Werbach werden von ihr besetzt“;

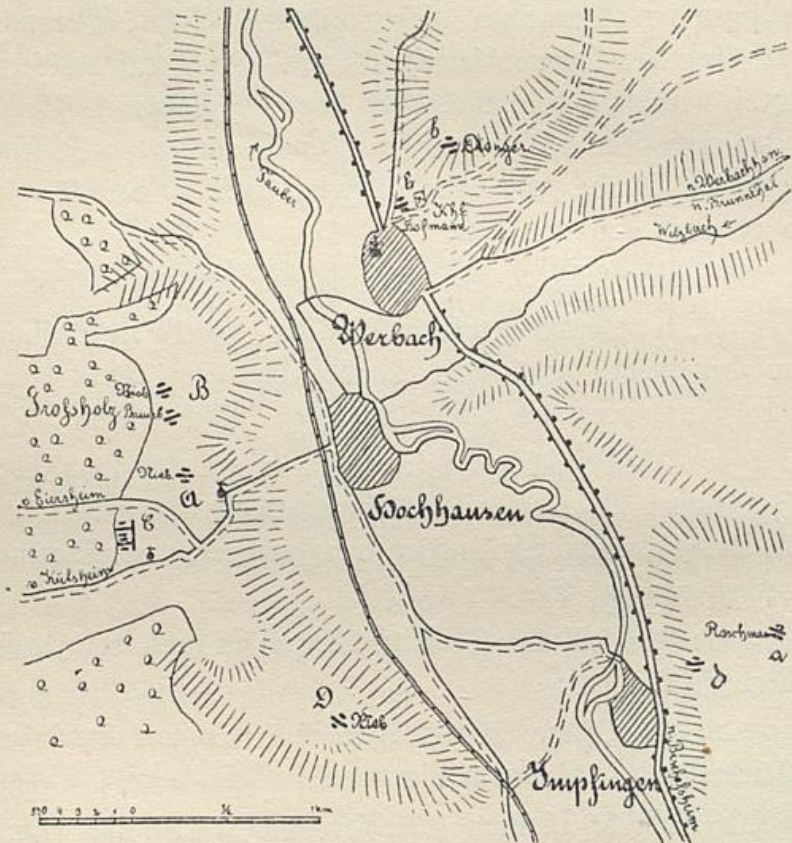
die 3. (Hessische) Division „lagert in und bei Groß-Rinderfeld . . .“;

die 4. (Österreichisch-Nassauische) Division „zwischen Paimar und Grünsfeldhausen.“

Die Badische Division hatte Hochhausen mit zwei Kompagnien des 2. Regiments, Werbach mit dem 3. Regiment (2 Bataillone) besetzt; unmittelbar hinter dem letzteren Orte hielten eine Eskadron und die 6 U ge gezogene Batterie Hofmann. Von den übrigen Badischen Truppen standen 2½ Bataillone nebst 3 Eskadrons und der 6 U gen gezogenen Batterie Dienger bei Werbachhausen, der Rest der Badischen Division (5 Bataillone und die 6 U ge gezogene Batterie Deimling) war bis Brunnthal, 4½ km von Werbach, zurückgegangen.



General von Welzien erreichte gegen 1 $\frac{1}{2}$  Uhr den Talrand gegenüber Hochhausen. Während die Infanterie in dem auf den Höhen des linken Tauberufers sich hinziehenden Walde zum Gefecht aufmarschierte, wurden die beiden Batterien im



A 1. Stellung der Batterie Nieber B Stellung zugleich mit der Batterie Baumbach  
C Bereitstellung 4<sup>te</sup> Nassm. D letzte Stellung der Batterie Nieber  
a, b, c Artillerie-Ziele der Stellungen A, B, C.

Trabe vorgezogen. Die Batterie Nieber ging in Kolonne zu Einem vor, marschierte, während schon die Granaten bei ihr einschlugen, auf und nahm dort, wo die Chaussee nach Hochhausen den Talrand hinabsteigt, bei der Kapelle Stellung gegen die nördlich Impfingen stehende Württembergische Batterie Roschmann. Die Entfernung wurde auf 4000 Schritt geschätzt,



sie stellte sich aber sofort als viel größer heraus, sodaß bis zu der höchsten Auffassstellung 5600 Schritt vorgegangen werden mußte. Der Gegner schien die Entfernung genau zu kennen, denn seine ersten Schüsse lagen in der Batterie, allerdings infolge des großen Einfallwinkels ohne Wirkung. Nach einiger Zeit ging die feindliche Batterie in eine schützende Geländewelle zurück.

Während dieses Kampfes waren bei Werbach 2 Badische Batterien, die 5. gezogene Hofmann und die 1. gezogene Dienger aufgetreten. Die Batterie Hofmann hatte zunächst mit ihrem, hart nördlich der Werbacher Kirche am Talhange stehenden 1. Zuge (Oberleutnant von Röder) ihr Feuer eröffnet, bald aber noch ihre beiden andern Züge in Stellung gebracht. Fast gleichzeitig mit dieser Bewegung war die von Werbachhausen herbeigeeilte Batterie Dienger nordöstlich Werbach aufgefahren. Gegen diese Batterien wendete sich die Batterie Nieber, nachdem sie einen Stellungswechsel von 300 Schritt in nördlicher Richtung ausgeführt hatte. Sie nahm kurze Zeit die Batterie Hofmann, dann aber die Batterie Dienger mit solchem Erfolge auf 2200 Schritt unter Feuer, daß diese nur zwei Lagen durchfeuerte und dann hinter den Dstfaum von Werbach zurückging. Sie ließ dabei in ihrer Stellung ein Geschütz liegen, bei welchem durch einen glücklichen Schuß der Batterie Nieber die Stangen- und Mittel-pferde getötet, die Proße teilweise demontiert und ein Teil der Bedienung verwundet wurde. Erst später gelang es, dieses Geschütz durch Mannschaften zur Batterie zu bringen.

Die Batterie von Baumbach, welche, wie schon erwähnt, am Ende der Brigade Welzien marschierte, erhielt etwa in der Höhe von Giersheim gegen 1 Uhr mittags den Auftrag, in der Richtung auf Hochhausen vorzukommen. Sie trabte sogleich an. Durch das Stürzen eines Stangenpferdes, welches durch ein Reservepferd ersetzt werden mußte, nur wenig aufgehalten, stand sie um 1 $\frac{1}{2}$  Uhr zwischen dem Wege nach





Hochhausen und dem Großholz, als sie durch einen Offizier des Divisionsstabes den Befehl erhielt, Werbach und die feindliche Artillerie zu beschießen. Sie nahm dazu auf einem Vorsprunge des Talrandes eine Stellung, welche durch ihre überhöhende Lage zwar sehr günstig war, jedoch durch die Steinwälle der Weinberge etwas beschränkt, ein gleichzeitiges Einrücken der Züge nicht ermöglichte. Der zuerst in Stellung gehende Zug, Leutnant Meinardus, nahm das Feuer gegen die Batterie Hofmann auf, welche zu dieser Zeit bereits mit der Batterie Nieber im Kampfe stand, wendete sich dann gegen die Batterie Dienger und, nach dem baldigen Zurückgehen dieser feindlichen Batterie, mit der gezogenen zusammen wieder gegen die Batterie Hofmann, auch diese zum Rückzuge zwingend. Die beiden anderen Züge unserer 12 *U* er Batterie hatten sich je nach ihrem Eintreffen in der Stellung an dem Geschützkampfe beteiligt.

Nachdem es dem Feuer der Batterien gelungen war, die feindliche Artillerie niederzukämpfen, wandte sich die 12 *U* er Batterie gegen die im Welzbachtale von Werbachhausen anrückende Badische Infanterie; es gelang ihr mit einigen Schüssen dem weiteren Vorgehen derselben ein Ziel zu setzen. Die von Hochhausen abziehende Besatzung dieses Dorfes bot der Batterie ein neues Ziel.

Die gezogene Batterie hatte inzwischen zur Vorbereitung des Infanterieangriffes ihr Feuer auf Werbach gerichtet. Als dann die Batterie Hofmann über das freie Feld nördlich der Talstraße zurückging, wurde sie nochmals von beiden Oldenburgischen Batterien beschossen, bei ihrem Einbiegen auf die Straße trafen sie 2 Schüsse, von denen einer einen Korporal, ein anderer ein Pferd tötete.

Inzwischen war auf Befehl des Major Stumpff neben dem rechten Flügel der Batterie Nieber die 1. 4 *U* ge Batterie (Schmidts) des Rheinischen Feldartillerie-Regiments Nr. 8 der Division Beyer aufgeföhren. „Mit Staunen hatte der



vorangeeilte Batteriechef vorwärts des Walbrandes statt Preussischer Artilleriehelme Käppis erblickt, statt der gewohnten blauen Lafetten und Prozen schwarz gestrichene, fargschwarze. Aber weiße Binden am Oberarm der pulvergeschwärzten Kanoniere. Also Bundesbrüder! — „Oldenburger?“ — „Ja!“ antworteten die Fahrer. „Ihr schießt ja ganz famos!“ war die Erwiderung des Preussischen Hauptmanns, dem man allerdings ein Urteil zutrauen konnte, hatte er doch am Queckmoor nördlich Hünnfeld mit ein paar Granaten 2 Bayerische Kürassier-Regimenter in die Flucht gejagt. Die Preussische Batterie beschuß die insolge der Einnahme Werbachs abziehende Batterie Dienger, welche das geborgene Geschütz an einen Munitionswagen gebunden hatte. Als diese Batterie an derselben Stelle, an welcher vorher die 5. Badische auf die Straße eingebogen war, ebenfalls das freie Feld verließ, wurde das demontierte Geschütz durch Anfahren an einen großen Feldstein umgeworfen und blieb, da die Bindestränge rissen, liegen.

Der Umstand, daß neben dem Geschütz die Leiche des Korporals und das erschossene Pferd gefunden wurden, gab zunächst der Vermutung Raum, daß das Geschütz durch einen Schuß der Preussischen Batterie hier erst demontiert worden sei. Ein zwischen dem General von Welzien und dem Badischen Obersten Keller geführter eingehender Schriftwechsel, dem Berichte sämtlicher beteiligter Artilleriesführer beigefügt sind, bestätigt jedoch die oben geschilderte Sachlage.

Wie erinnerlich war die Division Beyer angewiesen worden, Werbach zu besetzen. Als deren Truppen auf dem Gefechtsfelde eingetroffen waren, gingen unsere Batterien gegen 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr in eine Bereitschaftsstellung zurück, erhielten jedoch in ihr sehr bald Feuer von einer bei Impfingen neu auftretenden feindlichen Batterie. Die Batterien gingen wieder rechts und links der Batterie Schmidts in Stellung, kamen jedoch nicht mehr zu Schuß.



Das Gefecht bei Bischofsheim hatte inzwischen, besonders durch die Überlegenheit des Gegners an Artillerie einen immer ernsthafteren Charakter angenommen. Auf dem Oberstleutnant Räder von General von Manteuffel persönlich erteilten Befehl wurden um etwa 5 $\frac{1}{2}$  Uhr beide Batterien auf einem plateauartigen Rücken, der sich gegen Bischofsheim hinzog, bis in die Höhe von Impfingen vorgeführt. Die gezogene Batterie konnte der großen Entfernung wegen allein ins Feuer gebracht werden. Eine Kanonade entstand. In die Batterie Nieber schloß sich die Preussische Batterie Wasserfuhr mit 6 *U*gen Hannoverschem Material an. Da die 12 *U*er des Geländes und der Entfernung wegen sich nicht verwenden ließen, so gingen sie mit der 2. Staffel der gezogenen Batterie etwa um 7 $\frac{1}{2}$  Uhr in das Bivak voraus. Die Batterie Nieber blieb feuerbereit stehen, es gelang ihr eine Württembergische, welche nördlich Impfingen am Abhange auffuhr, durch einige Schüsse zu vertreiben. Etwa um 8 Uhr rückte auch sie ab, nachdem sie die mit Munition nur spärlich ausgerüstete Batterie Wasserfuhr wiederholt mit solcher ausgeholfen hatte. Die 12 *U*er Batterie hatte 96 Granaten und 6 Schrapnels, die gezogene 210 Granaten und 41 Schrapnels verfeuert. Verluste hatten die Batterien nicht gehabt.

Für den vortrefflichen Geist, der in der Truppe herrschte, zeugen einige Worte des Generals von Goeben in einem am folgenden Morgen geschriebenen Briefe: „Ich ritt zuerst zu den Oldenburgern, die vor Begierde brannten, ins Feuer zu kommen.“ Oberstleutnant Räder äußerte sich „Verhalten im Gefecht überall, soweit ich es gesehen, sehr brav.“ Der Chef der 1. Batterie nennt das Benehmen der Mannschaften, welche sämtlich hier ihre erste Feuerprobe bestanden, sehr lobenswert, die Geschütze wurden mit großer Ruhe bedient und sicher gerichtet. Die erste Wagenstaffel wurde vom Feuerwerker Silers sehr umsichtig geführt. Bei der 2. Batterie sind von den Mannschaften, die sich nach dem Urteil des Batterie-



Chefs besonnen und ruhig zeigten, Einzelne im Gefechtsbereich nicht besonders erwähnt. — In einem Bericht, welchen der Kommandeur der Artillerie der Mainarmee, Oberst von Decker, nach dem Feldzuge der General-Inspektion der Artillerie vorlegte, sagt der Oberst: „Die beiden Oldenburgischen Batterien haben, ohne sich durch das auf sie konzentrierte Feuer einer überlegenen feindlichen Artillerie irritieren zu lassen, mit Erfolg den Kampf gegen die Badische Artillerie durchgeführt und nach deren Vertreibung noch Gelegenheit gehabt, abziehende Kolonnen zu beschießen.“

Die Batterien bezogen nach einem ziemlich beschwerlichen Marsche ein Bivak bei Dienstadt auf einer Anhöhe. Wasser für Mannschaften und Pferde war nur in dem Orte zu finden, dessen drei Brunnen jedoch nicht ausreichten, da auf sie fast die gesamte, hier versammelte Brigade Belgien angewiesen war. Die Bagage erreichte 1 Uhr nachts die Truppen, sodaß erst am andern Morgen abgefocht wurde. —

Prinz Alexander von Hessen hatte am 25. Juli morgens eine Versammlung seines Korps in der Linie Wenkheim-Groß-Rinderfeld befohlen. Gegen 11 Uhr morgens entschloß er sich zum Rückzuge auf Gerchsheim. Der Anmarsch feindlicher Kolonnen auf der ganzen Front ließ einen erneuten Angriff voraussehen und die erste Stellung zu ausgedehnt erscheinen.

Von der Preussischen Armee standen am 25. Juli 10 Uhr vormittags die Division Goeben bei Bischofsheim, Division Beyer bei Werbach, Division Fließ bei Urphar versammelt. Man wußte, daß der Feind Wenkheim und Groß-Rinderfeld besetzt halte, und wollte im weiteren Vorgehen hauptsächlich gegen seine rechte Flanke wirken, um ihn, wenn noch möglich, von Würzburg abzudrängen.

Die Division Beyer wurde deshalb auf Neubrunn in Marsch gesetzt, während General von Goeben den Auftrag

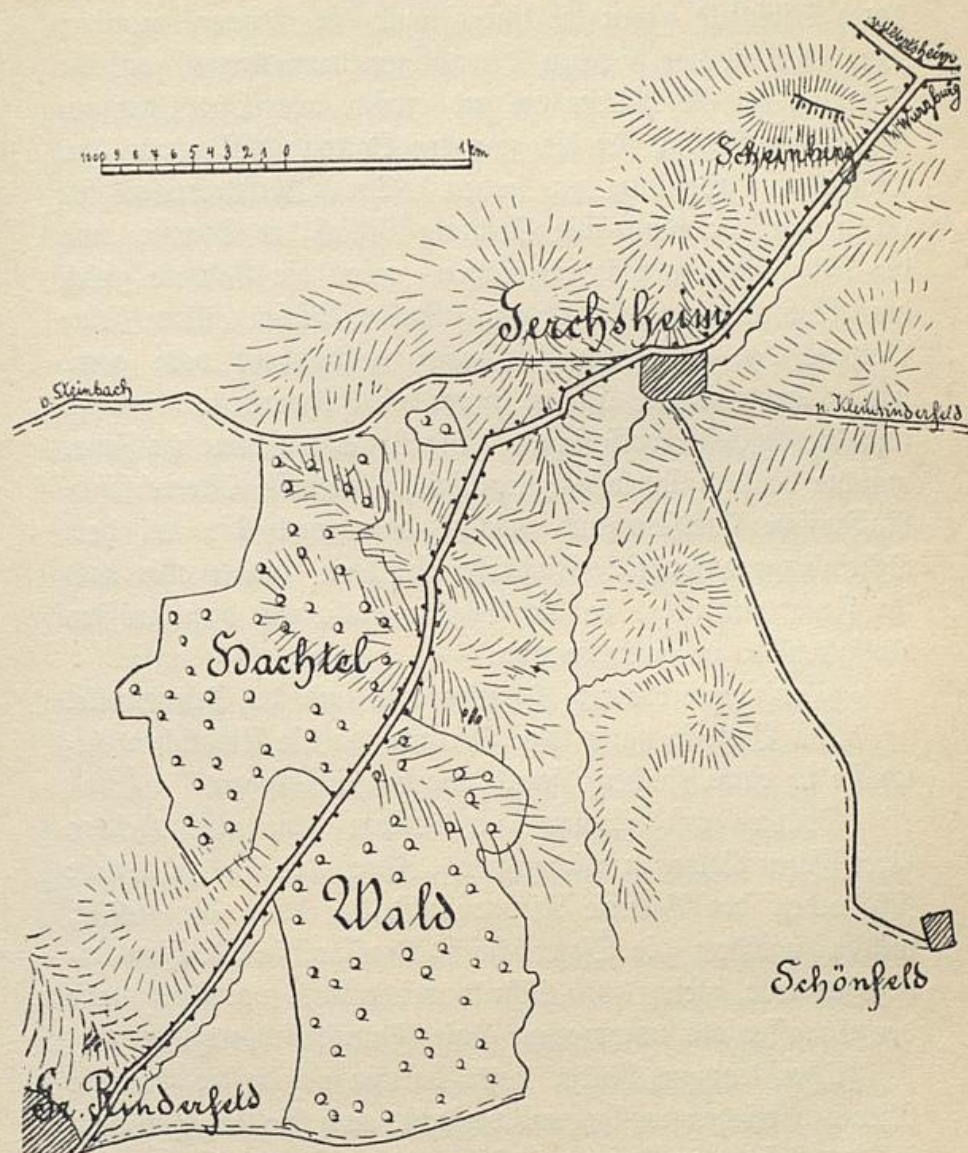


hatte, auf der großen Straße über Rinderfeld vorzugehen; er sollte, um der Division Beyer den nötigen Vorsprung zu lassen, erst um 12 $\frac{1}{2}$  Uhr antreten. Die Division Fliß hatte Befehl, vorläufig nur bis Dertingen vorzurücken.

Die Batterien hatten um 7 $\frac{1}{2}$  Uhr vorm. ihr Bivak verlassen und um 10 Uhr Bischofsheim, den Sammelplatz der Division erreicht. Von hier traten sie im Brigade-Verbande gegen 1 Uhr den Vormarsch an, nachdem während der mehrstündigen Ruhe die Mannschaften durch Wein gelabt und die Munition aus den von der Kolonne vorgeschickten Wagen ergänzt war. Die Brigade Welzien marschierte zunächst hinter der Brigade Wrangel, folgte aber der Brigade Kummer auf der großen Straße nach Würzburg, als die Brigade Wrangel über Paimar nach Imspan abbog. Als die Spitze der Brigade Kummer beim Heraustreten aus dem zwischen Groß-Rinderfeld und Gerchsheim liegenden Hachtelwalde die Aufstellung zahlreicher feindlicher Streitkräfte auf den Höhen von Gerchsheim erkannte, ließ General von Goeben etwa 4 Uhr nachm. die Brigade Kummer zum Gefecht aufmarschieren, zwei Preussische gezogene Batterien vorwärts des Waldes östlich der Chaussee auffahren und dem General von Wrangel den Befehl zugehen, von Imspan gegen Gerchsheim in des Feindes linke Flanke zu marschieren. Die Preussischen Batterien wurden schon beim Vorgehen aus dem Walde von 24 gezogenen Geschützen so wirksam beschossen, daß sie, als der Gegner sich noch um 2 weitere Batterien verstärkte, den ungleichen Kampf aufgeben und nach  $\frac{3}{4}$  Stunden zurückgehen mußten. Die feindliche Artillerie lenkte nun ihr Feuer auf den Westsaum des Hachtel-Waldes, durch welches das Vorgehen ihrer Infanterie, der Raussauischen Brigade, vorbereitet wurde. Dieser Angriff wurde jedoch von dem Schnellfeuer der Preussischen Infanterie empfangen; bis auf 400 Schritt herangetragen, scheiterte er an der überlegenen Wirkung des Zündnadelgewehres.



Etwa gleichzeitig mit dem Zurückgehen der Preussischen Batterien war den Oldenburgischen der Befehl geworden, in



eine Aufnahmestelle zwischen Groß-Rinderfeld und dem Nachtel-Walde zu gehen, sie nahmen diese nördlich der Chauffee, fanden aber in ihr der Gefechtslage entsprechend keine Verwendung.



Das Gefecht wurde jetzt in der Front hinhaltend geführt. Erst als gegen 7 Uhr abends die Brigade Wrangel durch Schönfeld gegen die linke Flanke des Gegners vorging, setzte General von Goeben den allgemeinen Angriff auf die Stellung bei Gerchsheim an und erteilte dem Oberstleutnant Rüder den Befehl, für die gezogene Batterie Nieber vor dem Walde eine Stellung zu suchen. Der Oberstleutnant ritt allein vor, er fand eine Stellung östlich der Chaussee und die Möglichkeit, gedeckt einzufahren, wenn die Batterie gleich am Waldrande rechts abbog. Major Nieber führte seine Batterie den erhaltenen Weisungen entsprechend vor; ganz, wie es heute üblich, ließ er hinter dem Höhenrande abproben und die Geschütze vorschieben. Die Batterie richtete ihr Feuer auf die bei dem Dorfe in erster Linie aufgestellte Österreichisch-Nassauische Division und beschloß dann noch die auf dem Scheinberge aufgestellte feindliche Artillerie, mußte aber bald ihr Feuer einstellen, da der Gegner auch mit dem größten Aufsatze nicht zu erreichen war. —

Munitionsverbrauch 73 Granaten und 12 Schrapnells.

Die Batterie hatte keine Verluste, da die feindlichen Geschosse in einen flachen Grund vor ihr einschlugen.

Später erst kamen die beiden wiederhergestellten Preussischen Batterien wieder vor. Zuerst die 6 *U* ge, welche sich neben der Batterie Nieber aufstellte, dann die 4 *U* ge, welche, nachdem die Österreichisch-Nassauische Division abgezogen war, gleich 1000 Schritt weiter links vorwärts nahe der Chaussee als vorgezogene linke Feuerstaffel auffuhr.

Oberstleutnant Rüder hatte dorthin gerade die Batterie Nieber vorziehen wollen und versucht, auch die 12 *U* er noch in das Gefecht zu bringen. Die nahende Dunkelheit und die Befürchtung, daß die Brigade Wrangel, welche bereits den Wald östlich Gerchsheim erreicht hatte, in das Feuer der Batterie geraten könne, ließen jedoch von diesem Vorhaben abstehen.



Um 9 Uhr abends schloß das Gefecht ein, die Division bezog Bivaks bei Gerchsheim. Auch hier hatte man wieder an Wassermangel zu leiden, indem sämtliche Truppen ihren Bedarf zum Trinken und zum Kochen aus den Brunnen des Dorfes holen mußten. In Bezug auf die Verpflegung ging es den Batterien aber besser wie bei Dienststadt, da sie den Lebensmittelwagen bei der zweiten Staffel behalten hatten und daher nicht auf das Eintreffen der Bagage zu warten brauchten.

Der Division hatte das ganze 8. Bundeskorps mit Ausnahme der über Ober-Alttertheim zurückgegangenen Badener gegenüber gestanden, von denen jedoch Batterien auf dem Scheinberge zurückgelassen waren. Der in der linken Flanke bis gegen Abend gehörte Kanonendonner rührte von einem heftigen aber siegreichen Gefecht her, welches die über Neubrunn vorrückende Division Beyer bei Helmstadt mit den Bayern gehabt hatte.

Nach den Gefechten von Helmstadt und Gerchsheim mußte man Preussischerseits darauf gefaßt sein, am folgenden Tage bei weiterem Vorgehen auf die vereinte Bundesarmee zu stoßen. General von Fließ erhielt daher Anweisung, am andern Morgen mit allen seinen Truppen auf Uettingen vorzurücken, die Divisionen Beyer und Goeben sollten vorläufig in ihren jetzigen Stellungen ruhen.

Durch das Vorgehen des Generals von Fließ kam es zu dem Treffen bei Rosßbrunn, in welches auch die Division Beyer durch die Einnahme von Mädelhofen eingriff. Die Division Goeben verblieb auf den ausdrücklichen, mehrfach wiederholten Befehl des Oberbefehlshabers bei Gerchsheim und schob nur im Laufe des Nachmittags die Brigade Kummer bis Rist vor.

In der frühen Morgenstunde des 26. um 3 $\frac{1}{2}$  Uhr hatte die Brigade Welzien die Freude, Seine Königliche Hoheit den Großherzog plötzlich in ihrer Mitte erscheinen zu sehen.



Der Hohe Herr war seinen Truppen in der Hoffnung nachgeeilt, noch an ihren Kämpfen teilnehmen zu können. In Aschaffenburg hatte er die Nachricht von den Siegen bei Hochhausen und Werbach erhalten, sich mit dreien seiner Begleiter zu Pferde gesetzt und war nach Miltenberg geritten. Er erreichte Hochhausen frühzeitig genug, um der Bestattung seiner Landeskinder noch beizuhelfen zu können und eilte dann weiter, den fünfzehnstündigen Ritt nur aus Rücksicht auf die Pferde durch eine dreistündige Ruhe in Bischofsheim unterbrechend. Unbeschreiblicher Jubel empfing den geliebten Fürsten, ein donnerndes Hoch beantwortete jede seiner herzlichen Anreden. Nach einigen Stunden der Ruhe im Bivak der Artillerie begab sich Seine Königliche Hoheit nach dem nahen Gerchsheim, und nahm dort Quartier im Pfarrhaus, nachmittags noch wiederholt seine Truppen besuchend.

Der 26. Juli, an welchem sich nach längerer heißer Witterung der erste Regen einstellte, wurde hauptsächlich zur Instandsetzung des Materials, zum Munitionsempfang und zur Pflege von Mannschaften und Pferden verwendet. Der Feuerwerker Eilers der 1. Batterie, welcher mit 6 Pionieren zur Beiräumung von Hafer entsendet worden war, hatte das Glück fünf versprengte vollständig bewaffnete Bayern vom 15. Infanterie-Regiment gefangen zu nehmen. Die Gefangenen wurden dem Brigade-Kommando übergeben, mit den ihnen abgenommenen Gewehren die Pioniere bewaffnet.

Der Stab Seiner Königlichen Hoheit, in dessen Begleitung sich der Flügel-Adjutant Hauptmann Zedelius, Major von Negelein, der Vorstand der Hof- und Privatkanzlei, Regierungsassessor Sansen, sowie der Stallmeister Rumpf befanden, wurde mit 5 Offizieren 40 Mann und 40 Pferden der 1. Batterie zur Verpflegung zugeteilt.

Die Bundesarmee war im Laufe des 26. auf das linke Mainufer zurückgegangen, am 27. früh rückte die Preussische Armee



gegen Würzburg vor und zwar die Division Goeben nach Höchberg, die Division Beyer nach Waldbüttelbrunn und die Division Fließ nach dem Hettstädterhof. Die Brigade Kummer, welche die Avantgarde der Division Goeben bildete, fand Höchberg vom Feinde unbesezt, bei weiterem Vorrücken erhielt ihre Spitze Feuer aus schwerem Geschütz vom Marienberg her. Unter Sicherung durch Schützen, welche auf dem Hexenbruch und dem Nordabhange des Nikolausberges vorgeschoben wurden, rückte General von Kummer in eine gegen das feindliche Feuer geschützte Aufstellung nördlich von Höchberg, während sich die Brigade Wrangel auf dem Nikolausberge gleichfalls gedeckt entwickelte. Brigade Welzien blieb hinter der Brigade Wrangel am südwestlichen Hang des Nikolausberges im 2. Treffen in Reserve. Seine Königliche Hoheit der Großherzog war an der Spitze der Brigade Welzien mit dem Brigadestab geritten. Die einem Reiter auf die Dauer immer langsam erscheinende Fortbewegung auch flott marschierender Infanterie veranlaßte Seine Königliche Hoheit in der Nähe von Erbachshof scherzend zu bemerken, es sei schade, daß für den Marsch nicht wie beim Kriegsspiel, ein paar rasche Züge gemacht werden könnten.

„Die Marienfestung und ihre Anschlußwerke waren, als sich die Mainarmee gegen die Tauber fortbewegt hatte, völlig armiert, verproviantiert und mit einer eigenen Besatzung von 3700 Mann, unter denen sich allerdings 1100 unausgebildete Soldaten befanden, versehen worden. Festungs-Kommandant war Generalmajor von Steinsdorf. Von den 158 Geschützen standen 86 auf den Wällen, hinter Scharten oder in Kasematten, zum Teil neue gezogene 24-Pfünder. Außerdem waren auf den Höhen des andern Mainufers zahlreiche Einzelschnitte für Feldbatterien hergestellt worden. Es bestand also eine artilleristische Überlegenheit des Gegners, welche einen Angriff auf die Werke ausschloß, auch wenn diese nicht sturmfrei gewesen wären.“



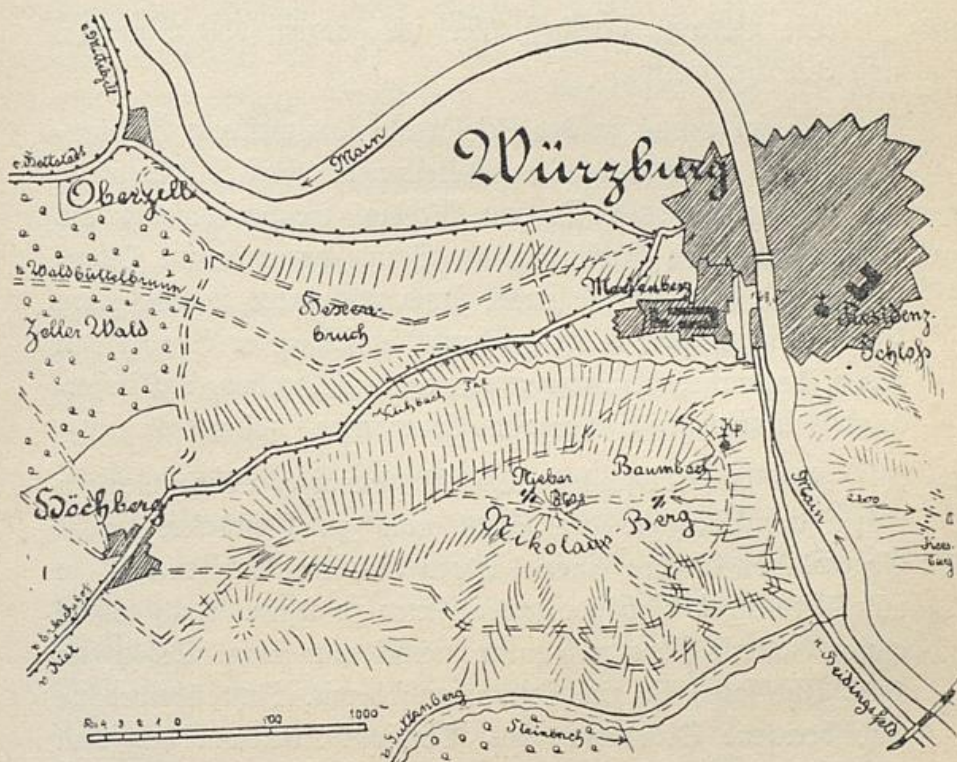
Ein solcher Angriff lag auch keineswegs in den Absichten des Generals von Manteuffel, da das Feuer aus der Zitadelle jedoch ununterbrochen andauerte, hielt es General von Goeben doch für angezeigt, auch seine Artillerie vorzuziehen. Es fuhren zwei Preussische Batterien auf dem Hexenbruch, eine Preussische und die Batterie Nieber an dem Nordwestabhange des Nikolausberges in einer Entfernung von 16—1800 Schritt von den Werken auf. Der bei der letzteren anwesende Oberstleutnant Rüder erkundete sogleich gemeinsam mit dem Major von Drabich-Wächter, Kommandeur der Divisionsartillerie, hinter dem nördlichen Plateaurand entlang reitend die Höchberg zugewandte Front der Festung. Nach dorthin ist die ehemalige Festungs-Esplanade, auf welcher außerhalb der ältesten Burgmauer, später als die übrigen Gebäude der Feste das Zeughaus errichtet worden war, durch ein sogenanntes Hornwerk eingefast, eine Walllinie, welche auf beiden Flügeln statt ganzer Bastione durch halbe, der Länge nach geteilte, begrenzt ist. Das Ergebnis dieser Erkundung war, daß für die Batterie Nieber eine Stellung westlich der höchsten Plateauerhebung (heute Frankenwarte) und dicht nördlich einer angefangenen Schanze in der Gabel zweier Feldwege als rechte Flügelbatterie bestimmt wurde; weiter links rückwärts ebenfalls nahe dem Nordabfall des Rückens fuhr die durch ihr vortreffliches Verhalten im ganzen Mainfeldzuge rühmlich bekannte Batterie Coester auf.

Die Batterie Nieber ging in Gegenwart Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs kurz vor 12 Uhr als erste in ihre Stellung, indem sie in der Deckung abprohend die Geschütze durch die Bedienungsmannschaften vorbringen ließ. Obgleich man dabei bestrebt war, sich so wenig als möglich zu zeigen, hatte der Feind die Bewegung doch wahrgenommen und eröffnete von dem Hornwerk aus ein heftiges Feuer aus Geschützen schwersten Kalibers mit Bomben, Granaten und Schrapnells; aber auch heute hatte die Batterie das Glück,



daß nur ein Mann, der Kanonier Friedrich Wilhelm Ahrens aus Ahndreich durch ein Granatsprengstück am linken Unterschenkel leicht verwundet wurde.

Sehr bald wurde das Feuer der Batterie wirksam. Gleich die erste Granate schlug auf 1300 m in die Brustwehrkrone des Hornwerkes ein und bald kämten die nachfolgenden an den inneren Walllinien herunter. Als dann



auch die Preussischen Batterien einsetzten, verteilte sich das feindliche Feuer und wurde unsicherer. Der Artilleriekampf dauerte stundenlang fort. Waren einerseits die Preussischen Batterien durch die Geländegestaltung sehr gut gedeckt, so war andererseits auch den Festungsgeschützen kaum etwas anzuhaben, denn sie standen auf den Wällen, zum Teil hinter Scharten und in Kasematten. Etwa eine Stunde nach der



Feuereröffnung befahl daher General von Goeben, das Feuer auch auf die Gebäude der Feste, besonders auf das hoch über dem Hornwerk hervorragende Zeughaus zu richten, aus dessen Dach bald die Flammen herauschlugen. Der ganze Dachstuhl und die unter ihm liegenden Waffenräume wurden mit allem, was sie enthielten, vernichtet. Im Armeemuseum in München sind von diesem Brande noch große Klumpen zusammengeschmolzener Gewehr- und Waffenteile zu sehen.

Die Batterie verschoß hier im ganzen 150 Granaten und 3 Schrapnell's.

Ich folge nun in der Schilderung der weiteren Begebenheiten zum teil wörtlich den Mitteilungen eines Mitkämpfers, des Generalmajors z. D. von Weddig, welcher damals als Kriegsfreiwilliger, direkt von der Schule herunter, im Oldenburgischen Infanterie-Regiment stand und heute in Würzburg lebt. General von Weddig schreibt in seiner im Bundesblatt der Oldenburger Kriegervereine, dem „Oldenburger Kriegerbund“ erschienenen „Eine Juli-Erinnerung“ folgendes:

„Um die Einschüchterung für etwaige Verhandlungen wegen der Übergabe der Stadt noch zu verstärken, befahl General von Goeben einer 4 Ugen Batterie, die freien Plätze und öffentlichen Gebäude unter Feuer zu legen. Auch unsere glatte Batterie Baumbach sollte hierbei mitwirken. Schon seit 12<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr stand sie zur Verwendung bereit. Jetzt überbrachte eine berittene Ordonnanz des Divisions-Kommandeurs dem Oberstleutnant Rüder bei der Batterie Nieber den Befehl, sie zur Beschießung der Stadt mit zu verwenden. Der Oberstleutnant erkundete sogleich das Gelände für eine geeignete Aufstellung, indem er unter dem Schutze des oberen Randes am Nordhang und an der bis hierher vorgeschobenen Schützenlinie der Brigade Wrangel entlang ritt, nicht ohne dem Feuer der weittragenden Podewilsgewehre vom Wallgang der Feste her ausgesetzt zu sein. Es galt einen Platz zu finden, auf



welchem die Batterie gegen die Feste hin gedeckt war. Die kurze Schußweite der 12 *Ner* machte es nötig, fast bis an den Ostrand des Plateau-Abfalles nach dem Main hin vorzureiten. Hier fand sich solche Stellung und zwar oberhalb des sogenannten „Käppele“, einer am Hang nach der Stadt hin gelegenen berühmten Wallfahrtskirche mit Stationsweg, etwa 600 m von dieser entfernt und 50 m höher den Berg hinauf. Die Stadt war bis an den Main gut einzusehen, ebenso das Flußthal weiter oberhalb nach der Heidingsfelder Eisenbahnbrücke hin und die weinbedeckten Berge des andern Ufers. Es entging jedoch dem Oberstleutnant nicht, daß drei feindliche Batterien an der sogenannten Kees-Burg, einem Gutshöft jenseits des Mains zwischen Würzburg und der Brücke, aufgefahren waren, eine gezogene Massauische und zwei gezogene Osterreichische; eine vierte, Württembergische, stand schußbereit weiter zurück und näher an der Stadt. Gegen diese Batterien gewährte aber ein wohl 6 m hoher, unten breiter Schutt- und Steinhaufen gute Deckung. Die Schwierigkeit für unsere Batterie lag zunächst im gedeckten Heranfahren. Sie erhielt Befehl vorzukommen. Hauptmann von Baumbach ritt im Galopp voraus, jedoch trabte die Batterie im Gefechtseifer fast gleichzeitig an, folgte also dicht auf, sodaß eine eingehende Anweisung für das Einrücken in die Stellung nicht mehr möglich war. Leider büßte die Batterie schon beim Vorgehen zwei Mann durch Unfall ein. Beim Auffitzen wurde der Kanonier Defen über den Fuß gefahren und blieb liegen, Kanonier Ludwig Müller aus Wolfersweiler, welcher daraufhin absprang, um von jenem das am Körper befestigte Ladezeug zu entnehmen, wurde hierbei ebenfalls überfahren und an der Brust schwer verletzt. Beim Auffahren nahe hinter der Stellung entstand ein kritischer Augenblick. Zum Glück aber hatte die feindliche Artillerie, welche vermutlich ihr Augenmerk auf die ihr gegenüber vor der Eisenbahnbrücke gelegenen Höhen richtete und Preußische Artillerie



in der vorgeschobenen Stellung des Nikolausberges wohl nicht erwartete, das Vorgehen der Batterie nicht bemerkt. Es gelang ihr unter energischem Zugreifen der Bedienungsmannschaften, dicht vor dem Steinhaufen abzuproßen, die Geschoszkasten der Granaten und zum Teil auch der Schrapnels aus den Proßen zu entnehmen und diese hinter eine Geländewelle 250 m zurückzuführen, nachdem ein Sprengstück die Proße des 3. Geschützes durchschlagen hatte. Als die Geschütze weiter vorgebracht wurden, zeigte es sich, daß nur für vier Geschütze Platz war, weil das Gelände vorwärts und nach den Seiten abfiel. Der 3. Zug kam unmittelbar links neben dem Steinhaufen zu stehen, hatte also gute Flanken- deckung nach rechts hin. Vom 1. Zug wurde das 1. Geschütz rechts des Steinhaufens aufgestellt, vom 2. Zug, welcher diesen nach dem Abproßen dicht vor sich hatte, das 4. Geschütz — Feuerwerker Meddermeyer — neben den 3. Zug, das andere würde auf dem linken Flügel dem Flankenfeuer des Marienberges ausgesetzt gewesen sein. Es wurde daher nebst dem 2. Geschütz weiter zurückgezogen. Kaum waren die Stadtziele verteilt, als die feindliche Artillerie drüben auf 2200 bis 2400 m ein heftiges Feuer eröffnete. Das 1. Geschütz versuchte den Kampf aufzunehmen, jedoch erreichten die Granaten nicht das Ziel, sondern platzten hoch in der Luft. Bald hatte es Verluste. Eine feindliche Granate schlug dicht neben dem Geschütz ein. Die Sprengstücke töteten den Kanonier Johann Friedrich Detjen aus Mönnichhof sofort und verwundeten den Leutnant Meinardus, den Bombardier Knickmann, sowie die Kanoniere Kämpfer und Ahlers leicht. Die Verwundeten blieben bei ihrem Geschütz, welches den Platz wechselte. Es wurde in einer Vertiefung hinter dem Steinhaufen verdeckt aufgestellt, um im hohen Bogenschuß mit gegen die Stadt zu wirken. Da es nicht geboten schien, auf Privathäuser zu schießen, so richtete die Batterie ihr Feuer gegen öffentliche Gebäude und freie Plätze. Das Ziel des 3. Zuges



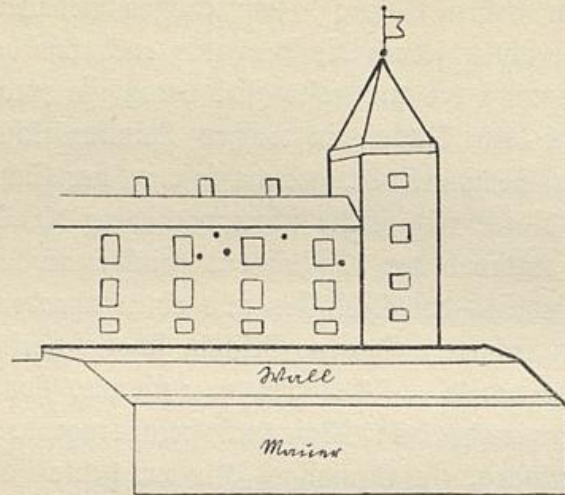
war das Königliche Residenzschloß, das Hauptquartier des feindlichen Oberbefehlshabers. Ebendahin schoß das 1. Geschütz nunmehr im hohen Bogen. Zum großen Bedauern unserer Kanoniere reichten jedoch die Granaten auch mit der größten Brennlänge nicht bis an dieses Ziel heran, sie sprangen noch 500 m vor dem Schloß in weißen Rauchwölkchen in der Gegend der Seminarikirche, welche fast in der Schußrichtung lag. Das 1. Geschütz stellte schon nach dem 10. Schuß das Feuer ein, während der 3. Zug das seinige auf ein großes Gebäude dießseits des Schloßes und einen daneben belegenen freien Platz richtete. Das 4. Geschütz schoß scharf rechts am Marienberge vorbei auf das 850 m entfernte, hoch aus dem Häusergewirr nahe dem Mainquai herausragende Dach des Lehrer-Seminars, ein ehemaliges Kloster, heute „altes Gymnasium“ am Eingang der Büttnerstraße und auf den freien Platz vor dieser. Zwischendurch nahm das Geschütz, auch mit Schrapnells, den Wallgang der Südfront des Marienberges und die 780 m entfernten Fenster des langgestreckten Gebäudes der Feste auf dieser Front nahe der Ostseite, aus welchen mit Wallbüchsen, ebenso wie vom Wall her mit Gewehren geschossen wurde. Wenige Schüsse dorthin genügten um diese Schützen zeitweilig zu vertreiben.

Als äußeres Zeichen der Schießkunst Oldenburgischer Kanoniere sind Kugeln zwischen den Fenstern im oberen Stock der Südfront des alten Schloßes weithin sichtbar eingemauert worden.





Hier das Trefferbild von den fünf Schuß des 4. Geschützes gegen die Wallbüchfenschützen der Fenster.



### Feste Marienberg.

(Altes Schloß, Südfront, östliche Ecke.)

Eingemauerte sichtbare Treffer der glatten 12pfündigen Batterie v. Baumbach vom 27. Juli 1866.

Diese 5 schwarzen Granaten dort oben in der weißen Mauer werden auch dann noch von Euch, Ihr ehemaligen Artilleristen des Großherzogs von Oldenburg, Kunde geben, wenn die Spur des letzten Oldenburgischen Kriegsteilnehmers längst im Sande verweht ist.

Das Feuer der feindlichen Batterien an der Keesburg wurde, sobald sie die Batterie Baumbach neben dem Steinhäufen nicht mehr sehen konnten, unwirksam und wandte sich teilweise gegen die Prozen, welche sich durch Stellungswechsel zu schützen suchten, sowie gegen die 1. Wagenstaffel, die sich 400 m weiter rückwärts aufstellte. Ebenso wurden die einzelnen von der Staffel zur Batterie heranfahrenden Munitionswagen aufs Korn genommen. Die feindlichen Batterien schossen sehr genau. Ihre Granaten begleiteten diese Wagen fast auf dem ganzen Wege und schlugen dicht neben ihnen in den aufgeweichten, lehmigen Ackerboden ein.



Der Sohn des Oberstleutnants Räder, Kriegsfreiwilliger, heute Generalmajor z. D. in Naumburg an der Saale, führte einen Wagen der 1. Staffel und hatte diesen zur Batterie vorzubringen. Eine Granate fuhr unmittelbar unter die Vorderpferde des Wagens. Das Roß des jungen Räder, ein wegen Kollers aus dem Großherzoglichen Marstall ausgerangierter, als Mobilmachungspferd eingeschmuggelter Brauner, drehte sich dazu wie ein Kreisel, sodaß der Sohn seinen vorgesezten Vater in der Batterie beinahe umgeritten hätte.

Bei der Batterie selbst kamen keine Verluste mehr vor, doch wurde dem Krankenträger, Kanonier Hermann Wilhelm Eduard Hinrichs aus Neuenburg, welcher auf die Nachricht von den Verwundungen von der 1. Staffel zur Batterie vorgeeilt war, auf seinem Rückwege von einer Granate mit dem Bandagen-Tornister der rechte Arm fortgerissen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog war schon bei der Batterie Nieber anwesend gewesen, als sie in Stellung ging, er stand mit dem Flügeladjutanten, Hauptmann Zedelius, ruhig und gelassen, auf dem rechten Flügel der Batterie. Das Leben des Höchsten Kriegsherrn war damit erheblicher Gefahr ausgesetzt, im Gefühle seiner Verantwortung bat Hauptmann Zedelius heimlich den Oberstleutnant Räder, Seine Königliche Hoheit von seinem Platz unmittelbar an der Batterie fortzubringen. Als der Oberstleutnant daraufhin dem Hohen Herrn vorstellte, er werde von einem höheren Standpunkt weiter zur Rechten besser beobachten können, erwiderte der Großherzog lächelnd: „Ich merke wohl, Sie haben auch Instruktion von meiner Frau bekommen, doch will ich Ihnen den Gefallen tun. Sie müssen mir aber später das Zeugnis ausstellen, daß ich vernünftig war“. Besorgnis vor persönlicher Gefahr war dem ritterlichen Sinn Seiner Königlichen Hoheit etwas vollkommen Fremdes. Der Großherzog hatte sein Truppenkorps aufgesucht, um Gefahren und Strapazen mit ihm zu teilen. Ein Kommando bei der



Mainarmee führte er nicht, obgleich er Königlich Preussischer General der Kavallerie war. Ein Befehlshaber soll sich dem feindlichen Feuer nicht unnötig aussetzen. Den Großherzog banden aber hier keine anderen Fesseln, als die Pflichten gegen sein Haus und sein Land. Er war derselben wohl eingedenk, als er den Platz neben der Batterie mit einem weniger gefährdeten vertauschte, wollte jedoch vorher die Empfindung genießen, im Feuer zu sein, und durch seine Gegenwart die Leute in der Gefahr beleben; nach seiner Höchsten Auffassung auch eine Pflicht, wenn nicht des Landesherren, so doch des Kriegsherrn. Es sei hier erwähnt, daß Seine Majestät König Wilhelm durch Allerhöchsten Erlaß vom 8. August 1866 aus Berlin, wohin er erst am 4. vom Hauptquartier Brünn aus zurückgekehrt war, Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog für dessen Teilnahme am Feldzuge das Großkreuz des Roten Adler-Ordens mit Schwertern verliehen hatte, außerdem aber, als besondere Anerkennung für sein Verhalten vor Würzburg, noch den Roten Adlerorden 3. Klasse mit Schwertern am schwarzweißen Bande. Ich glaube, daß gerade die letztere, für einen Fürsten höchst ungewöhnliche Dekoration, welche an der Ordensschnalle auf der Brust getragen wird und sonst Offizieren im Regimentskommandeurang verliehen zu werden pflegt, dem Großherzog besondere Freude bereitet hat. Seine Königliche Hoheit trug diesen Orden nachher mit Vorliebe, wie später auch das Eiserne Kreuz, als Zeichen seiner persönlichen Teilnahme an den beiden großen Kriegen, welche das Deutsche Reich in heutiger Gestalt geschaffen haben.“ —

Von der Batterie Nieber waren zuletzt auf Befehl ebenfalls einige Schüsse gegen die Stadt und den Punkt, wo man die Mainbrücke vermutete, gerichtet worden.

Da eine Kanonade gegen Würzburg keinen Erfolg versprach, befahl General von Manteuffel, welcher vom Plateau von Oberzell aus der Beschießung beigewohnt hatte, die



Einstellung des Feuers. Bei der Batterie Nieber ging der Befehl zum Abbrechen des Gefechts gegen 3 Uhr nachmittags, bei der Batterie Baumbach erst um 3 $\frac{1}{4}$  Uhr ein, als das Feuer der anderen Preussischen Batterien und der Feste bereits verstummt war. Das Heranfahen der Prozen und das Abfahren aus der Deckung war noch ein gefährlicher Augenblick, da eine Stelle überschritten werden mußte, auf welche sich die feindliche Artillerie genau eingeschossen hatte. Auch das Wallbüchsen- und Infanteriefener aus der Feste richtete sich von Neuem gegen das linke Flügelgeschütz. Das Ausprozen geschah geschützweise, eine Anzahl stehengebliebener Geschößkasten wurde auf den Zuruf des Oberstleutnants Rüder hin durch den Unteroffizier Raschen, die Kanoniere Dellas, Rudolphi und Reiners freiwillig aus dem feindlichen Feuer geborgen, Feldwebel Rohentohl zeichnete sich durch die Energie, mit welcher er die Prozen im feindlichen Granatfeuer führte, besonders aus. Auf der Proze des letzten Geschützes fuhr Hauptmann von Baumbach zurück. Die Batterie hatte 89 Granaten und 4 Schrapnels verfeuert.

Dem braven Verhalten beider Batterien fehlte es nicht an der wohlverdienten Anerkennung.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog telegraphierte der Frau Großherzogin:

„Heute Artillerie-Gefecht vor Würzburg. Unsere beiden Batterien haben sich vortrefflich gehalten.“

Oberst von Decker, Kommandeur der Artillerie der Main-Armee, äußerte sich in seinem Bericht:

„Von glatten Batterien kam nur die Oldenburgische 12 Uge zur Verwendung und zwar, während die gleichnamige gezogene hauptsächlich den Kampf gegen die Artillerie des Marienberges und des rechten Mainufers führte, auch gelegentlich einige Granaten in die Stadt warf, auf dem äußersten rechten Flügel in sehr gefährlicher Position, in welcher sie trotzdem aushielt und besonders die Gebäude der



Feste beschloß. Seine Königliche Hoheit der Großherzog war hier selbst zugegen und regte, sich rücksichtslos den größten Gefahren, in denen ihn Gottes Hand jedoch gnädig beschützt hat, aussetzend, seine Artilleristen zur hingebendsten Ausdauer und Tapferkeit an.“

Bei Höchberg bezog die ganze Division Goeben Bivaks. Der Großherzog wohnte noch der ersten Bivakseinrichtung bei und begab sich dann in sein Quartier, den Gasthof „Zum Goldenen Greifen,“ im Dorfe, wo auch der Divisionskommandeur und die höheren Stäbe Unterkunft nahmen. Gegen Abend trat Regenwetter ein, welches mit Unterbrechungen mehrere Tage anhielt und auf dem bergigen, abschüssigen Boden für die Bivakierenden recht unangenehm wurde.

Es folge hier aus der „Neuen Würzburger-Zeitung“ vom 28. Juli 1866, welche dem General von Weddig durch einen günstigen Umstand in die Hände kam, ein Bericht über die Wirkung der Beschießung auf die Stadt, besonders von Seiten der Oldenburgischen 12 *U* gen Batterie.

„Die Beschießung unserer Festung und Stadt fing gestern gegen 1 Uhr an ernstlich zu werden und bald zeigte es sich, daß die unzähligen Granaten und Granatkartätschen, welche unsere Stadt trafen, von einer Preussischen Batterie vom Nikolausberge aus geschendet wurden. Von letzterem Punkte feuerten ferner unausgesetzt zehn Geschütze gegen die Südseite der Festung, während die westliche Seite von zwanzig auf dem Hexenbruche aufgestellten Geschützen beschossen wurde. Gegen  $\frac{1}{2}$  2 Uhr geriet der rote Bau, in dem das Zeughaus befindlich, in Brand. Die mächtige, schwarz aufsteigende Rauchsäule, die gegebenen Feuer-signale und das Einschlagen der Kugeln und der mit kanonenähnlichem Donner pläzenden Granaten erhöhte die Angst immer mehr.

Die Preussischen Geschütze waren sehr gut gerichtet und demontierten drei der unsrigen, wogegen von unserer Festung



aus in vortrefflich gezielten Schüssen elf feindliche Geschütze demontiert wurden, welche von den Preußen zurückgelassen werden mußten und gestern Abend noch durch Vorspann eingebracht werden sollten. Auf der Festung wurde ein Kanonier getötet, mehrere durch Granatsplitter, unter ihnen Hauptmann Böheim vom 9. Infanterie-Regiment (am Kopfe) leicht verwundet. Eine Granate, welche am Dachfenster der Mainmühle einschlug und platzte, verwundete zwei Mann. In der Stadt selbst wurden viele Häuser, insbesondere in der Plattnergasse ziemlich stark beschädigt. In den oberen Stock des Buchbinders Gresser schlug eine 12  $\mathcal{L}$  ge Granate ein, stieg dann durch den Fehlboden in die Höhe und wurde von den Herbeieilenden in der Dachstube gefunden. Dieselbe war jedoch nicht freipiert, sonst hätte sie großen Schaden getan. Bei dem sogenannten Palais Georg in der Büttnergasse wurden Fenstergewände zerschmettert, im Anker schlug eine Kugel in die Fensterbrüstung ein, zerschmetterte dieselbe sowie das davorstehende Sofa, flog diagonal durch die Stube, die gegenüberliegende Fensterbrüstung durchbrechend und zerplatzte dann auf der Straße, die in der Nähe befindlichen Fenster zertrümmernd. In der Nähe der Seminariuskirche platzten mehr denn 30 Granaten in der Luft, viele schlugen in die Juliuspromenade und im Hofgarten ein, meistens in der Richtung zum Residenzschlosse, im ganzen haben sie jedoch wenig Schaden getan." —

Ein anderer, inbezug auf die tatsächlichen Verhältnisse etwas eigentümlicher Bericht lautet:

„Die Preußen, als sie alles unbesetzt fanden, fuhren eine Batterie von acht gezogenen Geschützen auf dem Nikolausberg auf und zwei oder zweieinhalb postierten sie am Hexenbruch. Von der Festung aus ließ man ihre Batteriebauten ungestört; um 12 $\frac{1}{2}$  Uhr waren sie damit fertig und eröffneten das Feuer. Es glückte ihnen aber diesmal nicht. Die Festung war in letzter Zeit mit einer großen Zahl 24  $\mathcal{L}$  er trefflich



armiert worden und an Kaliber und Treffweite den Preussischen Batterien überlegen. Dann hatte der Feind die Batterien des 8. Bundesarmee-corps auf den östlichen Höhen nicht gewürdigt oder nicht bemerkt, die so ausgezeichnet schossen, daß bald die Geschütze der Oldenburger demontiert waren und diese dem deckenden Walde zueilten. Auf der Westseite dauerte es länger, bis die Batterien der Preußen durch die auf dem Steinberge postierten Bayerischen 6 *U*er und die 24 *U*er der Festung zum Schweigen gebracht waren; aber bis 4 Uhr war auch hier der Angriff vollständig abgeschlagen. Außer den sieben am Nikolausberg demontierten Kanonen verloren die Preußen am Hexenbruch noch neun Geschütze. Die Preußen hatten demnach einen großen Teil ihrer Artillerie verloren. Sie litten auch Mangel an Munition und Lebensmitteln. Aber der Erfolg der Bayern wurde nicht benützt.“

In Wirklichkeit betrug der Gesamtverlust der Division Goeben bei der Beschießung 5 Mann tot, 2 Offiziere 17 Mann verwundet, davon ein Teil von der Infanterie. Nicht ein Geschütz war demontiert worden oder blieb beim Abfahren auch nur zeitweilig zurück.

Schon am Abend des 27. waren Bayerische Parlamentäre mit dem Anerbieten einer Waffenruhe im Hauptquartier Eisingen eingetroffen. Um den Verhandlungen mehr Nachdruck zu geben, wurde die Einrichtung von Batterie-Stellungen gegen die Feste Marienberg, die Stadt und die Artillerie auf dem jenseitigen Ufer angeordnet. Zu diesem Zwecke hatte eine Zusammenkunft der Stabs-offiziere und Batterie-Kommandeure der drei Divisionen in dem Pastorhause zu Höchberg stattgefunden, bei welcher, nach vorheriger gemeinschaftlicher Erkundung der Beschießungsplan festgelegt wurde.

Die Arbeiten an den Geschützeinschnitten wurden jedoch eingestellt, da die Oberbefehlshaber auf Grund der von ihren Regierungen eingegangenen Nachrichten übereingekommen waren,



daß sich beide Teile bis auf weiteres aller Feindseligkeiten enthalten sollten.

Die Batterien verblieben am 28. in ihren Bivaks, sie benutzten die Ruhe zu Instandsetzungen und zum Munitionsersatz. Nachmittags 1 $\frac{1}{2}$  Uhr wurde der Kanonier Detjen auf dem Kirchhofe zu Höchberg beerdigt. Seine Königliche Hoheit mit seinem Stabe, General von Belgien und die Offiziere des Brigadestabes, sowie die dienstfreien Offiziere und Mannschaften der Artillerie folgten; der Feldprediger Krohne hielt die Gedächtnisrede. Der Großherzog befahl, ebenso wie bei Hochhausen, die spätere Errichtung eines Denksteins.

Am Morgen des 29. wurde für die evangelischen Mannschaften in der Nähe des Bivaks Feld-Gottesdienst bei fortwährend strömendem Regen abgehalten, an welchem auch der Großherzog teilnahm. „Unser Feldprediger Pastor Krohne, heute Königlich Preussischer Geheimer Ober-Regierungsrat und hochverdient um die Förderung des Gefängniswesens, knüpfte in seiner Rede an die Feldgottesdienst-Predigt vom 15. Juli auf dem Exerzierplatze in Donnerschwee und die Vorsätze an, mit welchen wir ins Feld gerückt waren. Die Andacht gestaltete sich zu einem wahren Dankgottesdienst.“ Die Katholiken gingen zur Messe nach Höchberg. Nach der kirchlichen Feier sprach Seine Königliche Hoheit den Truppen noch einmal seinen Dank für die bewiesene Pflichttreue und zwar mit Worten aus, welche die Herzen Aller höher schlagen ließen:

„Es ist der größte Stolz meines Lebens, der Kriegsherr einer solchen Truppe zu sein.“

Zugleich verkündete der hohe Herr seinen Entschluß, zum Andenken an den Feldzug eine Medaille für Jeden, der an ihm teilgenommen, stiften zu wollen und verlieh persönlich mehrere Auszeichnungen.



Bei der Artillerie erhielten:  
 das Ehren-Ritterkreuz 1. Klasse mit Schwertern des  
 Oldenburgischen Haus- und Verdienstordens  
 der Oberstleutnant Rüder,  
 „ Major Nieber;  
 das Ritterkreuz 2. Klasse mit Schwertern  
 der Hauptmann Frhr. von Baumbach;  
 das Allgemeine Ehrenzeichen 2. Klasse mit Schwertern  
 die Feldwebel Geilsfuß der 2. und Kohenkohl der 1. Batterie.

Ein aus vollem Herzen kommendes Hoch geleitete den scheidenden Fürsten, der nach einem Besuche des Gefechtsfeldes vom 24. und der Lazarette zu Werbach, Hochhausen und Bischofsheim in die Heimat zurückkehrte.

Um 5 Uhr abends wurden die Batterien allarmiert, um infolge der zwischen beiden Oberbefehlshabern vereinbarten vorläufigen Waffenruhe aus den Bivaks in Quartiere abzurücken, die Artillerie erhielt Groß-Rinderfeld zugewiesen, wo sie 9 $\frac{1}{2}$  Uhr abends eintraf. Die Verpflegung erfolgte aus den Kolonnen.

Am 30. abends war im Preussischen Hauptquartier ein Telegramm des Generals von Moltke eingegangen, welches der Mainarmee die volle Freiheit des Handelns bis zum 2. August beließ. General von Manteuffel kam infolgedessen auf seine ursprüngliche Forderung, die Räumung Würzburgs durch die Bayern, zurück, die Truppen erhielten Befehl, am 1. August 5 Uhr vormittags auf den früheren Bivaksplätzen vor Würzburg bereitzustehen. Indessen kam es noch im Laufe des 31. Juli unter Bewilligung der Preussischen Forderungen zum Abschluß eines endgültigen Vertrages, sodaß von weiteren Maßnahmen Abstand genommen werden konnte. Nachdem der Unterkunftsbezirk der Brigade Belgien zuerst bis Gerlachsheim und Königshofen erweitert worden war, erhielt sie für die Dauer des auf drei Wochen abgeschlossenen



Waffenstillstandes das ganze Badische Gebiet bis an den Neckar von Neckarzimmern bis Eberbach zugewiesen.

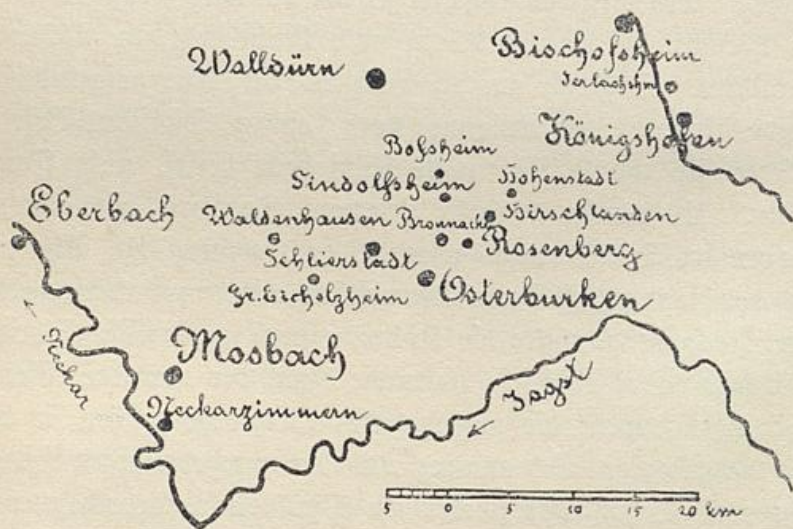
Die Oldenburgische Munitionskolonne trat wieder zur Brigade zurück.

Sie war am 20. Juli abends spät in Hausen bei Frankfurt nach einer fast vierundzwanzigstündigen Eisenbahnfahrt angekommen, als nach Mitternacht der Befehl zum Abmarsch von Frankfurt für den 21. um 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr vormittags eintraf. Die Pferde waren sehr ermüdet, schon in der Versammlung der Brigade mußten zwei der Einquartierungs-Kommission in Pflege gegeben und gleich darauf ein drittes durch ein Reservepferd ersetzt werden, da es auf der Mainbrücke vor Ermattung umfiel. Die Kolonne erhielt den Befehl, sich in Offenthal mit den Preussischen Munitionskolonnen zu vereinigen. Mit diesen marschierte sie am 22. nach Groß-Umstadt, am 23. über Höchst und König nach Michelstadt, am 24. nach Walldürn. Obgleich am 25. morgens 5<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr aufgebrochen wurde, konnte die Kolonne doch einem Divisions-Befehl, welcher sie um 7 Uhr nach Königheim berief, nicht Folge leisten. Es wurde deshalb Leutnant Teerkorn mit einigen Wagen im Trabe vorausgesendet, er traf um 8<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr ein und wechselte verschiedene Reservestücke mit den Batterien aus. Am Nachmittag rückte die Kolonne noch nach Bischofsheim. Während dieser Märsche hatte die Zahl der maroden Pferde sehr zugenommen; die ungewohnten Bergwege griffen sie bei der vierspännigen Bespannung und der unregelmäßigen Pflege sehr an. Schon war wieder ein Pferd in Amorbach zurückgelassen worden, ein anderes hatte sich durch Sturz am Maul und an den Knien schwer verletzt, als man in Bischofsheim einrückte, waren alle Reservepferde zum Ersatz für ganz oder zeitweilig unbrauchbar gewordene eingestellt. Am 26. morgens marschierte die Kolonne weiter bis Groß-Rinderfeld, nachmittags wurde für die gezogene Batterie ein Munitionswagen abgesendet. Am nächsten Tage folgte die Munitionskolonne



zunächst den Truppen bis Gerchsheim, wurde jedoch am Nachmittag noch bis nach Rist vorgeholt, wo sie anderthalb Tage bei andauerndem Regen bivakirierte. Es gelang ihr jedoch schon am folgenden Tage fast alle Pferde in Ställen unterzubringen. Von hier aus ging am 28. morgens ein Kommando mit Munition, einer Reservelafette und vier Kanonieren zu den Batterien, Pferde wurden ausgetauscht und unbrauchbare verkauft.

Am 29. nachmittags marschierte die Kolonne nach Bischofsheim, wo sie bis zum 4. August verblieb und sich einigermaßen erholte. Durch Befehl von diesem Tage trat sie wieder in ihr ursprüngliches Verhältnis zur Brigade zurück und erhielt die Orte Reichholzheim und Waldenhausen zur Unterkunft angewiesen.



Der Bezirk der Brigade umfaßte den Kreis Mosbach, in welchem im Einverständnis mit dem Badischen Landes-Kommissar die Quartier-Verteilung derart angeordnet wurde, daß die Brigade allmählig von Nordosten nach Südwesten vorrückte. Der Stab kam am 5. August nach Wertheim, am 15. nach Osterburken, Batterie von Baumbach und die



Pionier-Abteilung am 5. nach Brombach, am 12. nach Hohenstadt und Hirschlanden, am 15. nach Osterburken, am 29. nach Großscholzheim, Batterie Nieber erhielt Quartiere am 5. in Gamburg und Dörlesberg, am 12. in Rosenberg und Bronnacker, am 18. in Schierstadt, Die Munitionskolonne marschierte am 12. August nach Sindolfsheim und Bofshheim.

Die Tätigkeit der Batterien für das Wohlbefinden der Mannschaft, für die Instandsetzung und Erhaltung des Materials, für die Pflege der zum Teil sehr heruntergekommenen Pferde, sowie die Anordnung von Felddienstübungen in dem von den heimatlichen Verhältnissen so sehr verschiedenen Gelände erhielt sie in schlagfertigem Zustande und sorgte für die Erhaltung eines guten Geistes in dieser Zeit kriegerischer Untätigkeit.

Infolge des Friedensschlusses mit Baden wurde am 25. August das Großherzogtum geräumt. Die Brigade, welche aus dem Verbande der Division Goeben in den der Division Beyer übertrat, erhielt Quartiere in der Großherzoglich Hessischen Provinz Starkenburg, welche sie unter Benutzung der Eisenbahn über Heidelberg, Heppenheim erreichte.

Die 1. Batterie kam am 30. August nach Bürstadt, die 2. Batterie am 29. nach Lampertheim, die Munitionskolonne am 30. nach Viernheim. Am 8. September wurde die Brigade Belgien im Hinblick auf ihre in nicht zu ferner Zeit in Aussicht genommene Rückfahrt näher an die Eisenbahn verlegt. Der Stab und die Batterien bezogen in Darmstadt Ortsunterkunft, die Pferde wurden in den Ställen der Reiter-Brigade untergebracht, die Munitionskolonne ging nach Arheilgen. Der große Exerzierplatz bei Darmstadt gab den Batterien Gelegenheit zu größeren Übungen, denen General von Beyer mit einigen Preussischen Artillerie-Offizieren und General von Belgien häufig beiwohnten. Sie hatten hier die Gelegenheit durch Vorführen einzelner Geschütze in eleganter „Acht“ bei verschiedenen Gangarten die Beweglich-



keit derselben, sowie überhaupt die Vortrefflichkeit des Materials und der Ausbildung zu zeigen.

Am 17. September marschierte die Artillerie nach Neuenburg, Niederrad und Sprendlingen in der Nähe von Frankfurt, am 18. wurde sie hier auf dem Main-Weser-Bahnhofe verladen, am 19. traf sie in Bremen ein. Während die 1. Batterie schon im Laufe des Nachmittags in ihre dicht bei Bremen liegenden Quartiere abrücken konnte, erreichte die Batterie Nieber infolge eines Maschinenschadens die Stadt so spät, daß sie es vorzog vor der Füsilierkaserne zu bivouacieren, doch wurden die Pferde in einer Reitbahn und in der Stadt untergebracht.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog hatte den Einmarsch der Truppen in Oldenburg für den 22. September befohlen. Es wurden daher nach dem Quartier bei Bremen der Stab und die Munitionskolonnen in Delmenhorst, die 1. Batterie in Elmloh und Dwoberg, die 2. Batterie in Almsloh und Bookhorn untergebracht, sodaß sie nach einem Ruhetage, der zur parademäßigen Herstellung der Sachen benutzt wurde, am befohlenen Tage um 1 Uhr in Tweelbäke stehen konnten. Schon Bremen war geschmückt gewesen, an der Landesgrenze bei Barrelgraben wurden die Truppen unter einer Ehrenpforte von einer Abordnung des Amtes Delmenhorst empfangen, in Delmenhorst selbst prangte jedes Haus im Schmucke der Flaggen und Guirlanden. Ganz besonders aber hatte sich Oldenburg zum Empfang seiner Krieger in ein Festgewand gekleidet.

Die Brigade sammelte sich bei Tweelbäke in der Reihenfolge Infanterie, 1. und 2. Batterie, das Reiterregiment, die Munitionskolonnen, die Trains. Die Brigade rückte bis zur Wunderburg vor. Hier empfing sie Seine Königliche Hoheit der Großherzog mit dem Erbgroßherzoge und dem Herzoge Olimar und setzte sich an ihre Spitze. An der Cäcilienbrücke bewillkommnete der Stadtdirektor Wöbken an der



Spitze des Stadtmagistrats die Truppen. Der Einmarsch ging über den Damm, den Schloßplatz, die Achtern- und Heiligegeiststraße nach dem Pferdemarktsplatz, wo ein Vorbeimarsch vor Seiner Königlichen Hoheit stattfand, nach den Kasernen und den Quartieren in der Stadt und den Vorstädten. Die nicht bei den Bürgern einquartierten Mannschaften wurden in den Kasernen an diesem und dem folgenden Tage von einem „Bewirtungs-Komitee“, an dessen Spitze der Landesökonomierat Rüder stand, gespeist.

Folgender Parolebefehl ihres Kriegsherrn hieß die Truppen in der Heimat willkommen:

„Nach kurzem, ruhmreichen Feldzuge kehrt Ihr, Kameraden, in die Heimat zurück. Dem raschen Siegeslauf der tapferen Preussischen Mainarmee Euch anschließend, habt Ihr durch Eure Tapferkeit im Kampfe, wie durch Eure Ausdauer in Ertragung der vielfachen schweren Strapazen und Entbehrungen die Achtung Eurer Kampfgenossen, nicht minder aber auch durch strenge Mannszucht und gesittetes Betragen die dankbare Anerkennung der Bevölkerung derjenigen Länder Euch erworben, in welche die kriegerischen Ereignisse Euch geführt.

So habt Ihr überall der Oldenburgischen Fahne wie dem Oldenburger Namen Ehre gemacht und das zuverlässige Vertrauen, welches Ich in Euch gesetzt, im vollsten Maße erfüllt. Indem Ich Eurem Kommandeur, allen Euren Vorgesetzten und Euch Soldaten dafür in Meinem und des ganzen Landes Namen danke, heiße Ich mit allen Oldenburgern Euch in der Heimat herzlich willkommen.“

Oldenburg, 1866 September 22.

gez. Peter.

Zugleich wurde die Stiftungsurkunde über die am 29. Juli verheißene Erinnerungsmedaille veröffentlicht, ihre Verteilung fand am 19. Dezember statt. Die Denkmünze, aus Bronze



geprägt, zeigt auf der Vorderseite das Bildnis des Großherzogs mit seinem Namen in der Umschrift, auf der Rückseite die Jahreszahl 1866, umgeben von einem Lorbeerkranz. Sie wird an einem roten Bande mit blauer und gelber Einfassung auf der linken Brust getragen.

Der Dank des Königs von Preußen war schon am 30. Juli durch den General von Manteuffel durch Bekanntgabe des nachstehenden Telegramms zur Kenntnis der Truppen gebracht worden:

„Ich beauftrage Sie, den Truppen der Main-Armee Meine volle Zufriedenheit über die von ihnen an den Tag gelegte Tapferkeit und Hingebung auszudrücken. Ich sage den Generalen und Offizieren, sowie sämtlichen Mannschaften Meinen Königlichen Dank. Mit Mir senden die Truppen der Armee in Böhmen, Mähren und Österreich den Preußen und Deutschen Waffenbrüdern der Main-Armee ihren kameradschaftlichen Gruß und Glückwunsch.“  
gez. Wilhelm.

Infolge der Teilnahme an dem Feldzuge hatte Seine Majestät der König von Preußen die Gnade durch Allerhöchste Kabinettsordre vom 20. September folgende Auszeichnungen zu verleihen:

den Königlichen Kronen-Orden 3. Klasse mit Schwertern:  
dem Oberstleutnant Rüder;

den Roten Adler-Orden 4. Klasse mit Schwertern:  
dem Major Nieber,  
dem Hauptmann Frhr. von Baumbach;

das Militär-Ehrenzeichen 1. Klasse:  
dem Stabstrompeter Köhrs,  
dem Feuerwerker Frerichs der 2. Batterie;

das Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse:  
den Feuerwerkern Meddermeyer und Detken,  
dem Unteroffizier Raschen der 1. Batterie,



dem Feuerwerker Hüßing,  
dem Unteroffizier Rohentohl,  
dem Bombardier Hoyer der 2. Batterie.

Sämtliche Teilnehmer am Feldzuge erhielten außerdem die Preussische Kriegsdenkmünze.

In seinem schon erwähnten Bericht hatte Oberst von Decker sich sehr anerkennend über die Tätigkeit des Oldenburgischen Artilleriekorps ausgesprochen und eine Abschrift dieses Berichtes dem Großherzog unterbreitet.

Seine Königliche Hoheit antwortete mit folgendem Gnädigsten Schreiben:

„Euer Hochwohlgeboren sehr werthes Schreiben vom 16. d. Mts. mit Ihrem Berichte über die Teilnahme der Feldartillerie der Main-Armee an dem Feldzuge von 1866 ist Mir um so angenehmer gewesen, als Ich zu meiner besonderen Genugtuung daraus zu entnehmen Gelegenheit hatte, daß Meine Artillerie durch ihre Tätigkeit und ihr Benehmen im Gefechte Mein in sie gesetztes Vertrauen erfüllt hat.

In der Hoffnung, daß der gute Geist, der Meine Artillerie beseelt, und das Streben nach einer möglichst vollkommenen artilleristischen Ausbildung sie befähigen wird, auch bei etwaiger fernerer Gelegenheit sich zu bewähren, spreche Ich Euer Hochwohlgeboren in Meinem und Meiner Artillerie Namen Meinen warmen Dank aus für die treffliche Führung und lebhafteste Fürsorge, welche derselben von Euer Hochwohlgeboren zu teil geworden ist.

gez. Peter.“

Noch eine andere hoch zu achtende Anerkennung ging den Mannschaften der 1. Batterie in den Einzugstagen zu, indem die Gemeinde Großenholzheim im Großherzogtum Baden für jeden der dort einquartiert gewesenen ein Gedenkblatt folgenden Inhalts übersandte:



Zur freundlichen Erinnerung an den 29. August 1866.

Den scheidenden braven Oldenburgern wünscht ein  
herzliches Lebewohl

die

Gemeinde Grobseicholzheim.

Durch Höchste Ordre vom 22. September wurde das Truppenkorps wieder auf den Friedensfuß gesetzt und demzufolge die ältere Mannschaft, soweit sie nicht zur Pflege der Pferde erforderlich war, schon am 24. beurlaubt. Die nur für die Dauer des Feldzuges angestellten Hauptmann Hunte und Oberleutnant Frhr. von Falkenstein schieden, letzterer unter Verleihung des Charakters als Hauptmann, am 24. September wieder aus. Der Verkauf der überzähligen Pferde, aus welchen unter Wegfall der nächsten Remontierung die besten ausgewählt werden durften, war am 13. Oktober beendet. Damit war das Artilleriekorps auf seinen Friedensstand gekommen, nur eine Anzahl Unteroffiziere, deren Beförderung durch den Feldetat notwendig geworden war, mußte über den Etat in höheren Dienstgraden geführt werden.

Nach Beendigung des Feldzuges wurde als Wichtigstes die Wiederherstellung und Bervollständigung des Materials in Angriff genommen. Für Ersatz an Munition sowie für Anschaffung von Geschirren usw. war schon sofort nach dem Ausmarsche der Truppen gesorgt worden, die sehr angegriffenen Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke waren bis zum Frühjahr 1867 wieder ersetzt oder wiederhergestellt. —

Infolge des Bündnisses vom 19. Juni 1866 war Seine Majestät der König von Preußen für die Dauer des Feldzuges Oberfeldherr der Oldenburgischen Truppen geworden, ein Verhältnis, welches durch die Gründung des Norddeutschen Bundes ein dauerndes und endlich durch die am 15. Juli 1867



zwischen Seiner Majestät dem Könige und Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzoge abgeschlossenen Konvention ein noch innigeres werden sollte.

In weiser Erkenntnis der politischen Verhältnisse, und um zur Stärkung des gemeinsamen Deutschen Vaterlandes beizutragen, sowie Seinem Lande die dadurch vermehrten Lasten zu erleichtern, hatte Seine Königliche Hoheit hochherzig auf Ihm höchst wertvolle Rechte verzichtet und die Einverleibung Seines Truppenkorps in die Preussische Armee sowie den Übertritt Seines Offizierkorps in den Königlichen Dienst zugestanden.

Als nun am 1. Oktober 1867 diese Konvention zur Ausführung gelangte, entließ Seine Königliche Hoheit Sein Truppenkorps mit der nachfolgenden Höchsten Ordre vom 28. September 1867 aus seinem bisherigen Verhältnis zu Ihm als seinem Landes- und Kriegsherrn:

„An Mein Truppenkorps!

Nachdem der vorjährige Krieg eine politische Neugestaltung Deutschlands angebahnt hat, welche insbesondere auch den Bestand seiner bisherigen militärischen Verhältnisse als nicht länger haltbar erscheinen ließ, sind durch die Verfassung des Norddeutschen Bundes für eine Reorganisation der militärischen Kräfte Norddeutschlands allgemeine Bestimmungen maßgebend geworden, welche Ich durch die mit Seiner Majestät dem Könige von Preußen abgeschlossene Militär-Konvention eine Anwendung und Ausführung für das Großherzogtum zu geben gesucht habe, wie es zur Wahrung der Interessen des Landes und der Einzelnen sowohl wie im Ganzen Mir geboten schien.

Wenn es sich um die Erstrebung hoher Ziele handelt, dürfen die notwendigen Opfer nicht gescheut werden. Wie Ich sie gebracht, wie das Land sie zu bringen haben wird, so darf Ich auch von Euch, Kameraden, erwarten, daß



Ihr, so schmerzlich Ihr mit Mir die Lockerung des Verhältnisses empfindet, in dem Ihr zu Mir als Eurem Kriegsherrn gestanden, doch die Euch künftig auferlegten Pflichten mit der bisher erwiesenen Treue erfüllen und gedenken werdet, daß Ihr, was Ihr leistet, nicht minder dem engeren, wie dem ganzen großen Vaterlande leistet.

Kameraden! Ich spreche Euch Meinen Dank aus für die Mir und Meinem Hause stets bewiesene Treue und Anhänglichkeit. Bewahrt Mir diese Gefinnungen, wie Ich nie aufhören werde, Meinem Truppenkorps wie jedem Einzelnen und auch denen von Euch Mein wärmstes Interesse zu erhalten, welche veranlaßt worden sind, aus Ihrem Verhältnis zu Mir als Untertanen auszuscheiden.

So entlasse ich Euch denn in das neue Verhältnis mit dem vollen Vertrauen, daß Ihr den von dem Namen der Oldenburger bisher unzertrennlichen Ruf der Bravheit und Pflichttreue auch fortan unter allen Umständen, im Frieden wie im Kriege, unter der Führung Seiner Majestät des Königs von Preußen und an der Seite Seiner mit Ruhm und Ehren bedeckten Regimente und Abteilungen zu behaupten wissen werdet.

gez. Peter."

Die Oldenburgischen Batterien haben in Zukunft bewiesen, daß sie dieses Vertrauens ihres Landesherrn würdig waren, sie sind eingedenk, daß sie stets dem Namen Ehre zu machen haben, der ihnen von ihrer Heimat verblieben ist. —





## Die Jahre 1867—1870.

In den von Preußen durch den Feldzug von 1866 erworbenen Gebieten wurden neue Truppenkörper aufgestellt, im ehemaligen Königreich Hannover das X. Armeekorps, welchem das Oldenburgische Kontingent zugeteilt wurde.

Am 27. September 1866 wurde durch Allerhöchste Kabinettsordre die Bildung des Feldartillerie-Regiments für das X. Armeekorps, welches zufolge Allerhöchster Ordre vom 2. Oktober 1866 den Namen Feldartillerie-Regiment Nr. 10 führen sollte, befohlen.

Das Regiment, mit dem Stabsquartier in Hannover, setzte sich aus drei Fußabteilungen und einer Reitenden Abteilung zusammen, der Standort der I. Fußabteilung, welche später die Oldenburgischen Batterien in sich aufnehmen sollte, war zunächst Stade; ihr Kommandeur, der Major Schaumann, den wir als heldenmütigen Führer der Abteilung im Feldzuge 1870/71 noch näher kennen lernen werden.

Der Feldzug von 1866 ist in artilleristischer Beziehung von ganz besonderem Interesse. Die Tatsache, daß die Preussische Feldartillerie in keiner Weise den berechtigten Ansprüchen, am allerwenigsten aber den hochgespannten Erwartungen entsprochen hatte, führte zur Klarheit in der vorher völlig dunkeln Frage der Leistungen und Verwendbarkeit der gezogenen Geschütze.